KAISERLICHE KÖNIGLICHE HOF-BIBLIOTHEK
5.959-A
ALT-

Sa. 7. H. 77.

F. 5149.

Digitized by Google

B959-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Taschenbuch

auf das Jahr 1804.

Herausgegeben

von

Wieland und Goethe.

Tübingen,

in der Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

I. Zwey Erzählungen aus dem Pentameron von Rosenhain. Von C. M. Wieland.

Freundschaft und Liebe auf der Probe. . . S. 1.
Die Liebe ohne Leidenschaft. . . . . 58.

II. Der Geselligkeit gewidmete Lieder. Von Goethe.

Stiftungslied. . . . . 89.
Zum neuen Jahr 1803. . . . . 91.
Maskentanz. Zum 30. Januar 1803. . . . 94.
Tischlied. . . . . 97.
Generalbeichte. . . . . 101.
Weltschöpfung. . . . . 104.
Frühzeitiger Frühling. . . . . 107.
Dauer im Wechsel. . . . . 110.

Digitized by Google

Schäfers Klagelied. . . . . S. 113.
Trost in Thränen. . . . . 115.
Sehnsucht. . . . . 117.
Nachtgesang. . . . . 120.
Bergschloß. . . . . 122.
Die glücklichen Gatten. . . . . 125.
Wandrer und Pächterin . . . . . 130.
Ritter Curts Brautfahrt. . . . . 134.
Hochzeitlied. . . . . 137.
Magisches Netz. Zum 1. May 1803. . . . . 142.
Kriegserklärung. . . . . 145.
Selbstbetrug. . . . . 147.
Der Rattenfänger. . . . . 148.
Frühlingsorakel. . . . . 150.

—o—

Mehrere dieser Lieder können auf bekannte Melodieen gesungen werden, ein Theil davon befindet sich in den Gesängen, mit Begleitung der Chittarra von Wilhelm Ehlers.

Digitized by Google

Freundschaft und Liebe
auf der Probe
und
Die Liebe ohne Leidenschaft.

—o—

Zwey Erzählungen
aus dem
Pentameron von Rosenhain.

Von

C. M. Wieland.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nadine von Blumau war izt die Einzige, die der Gesellschaft zu Rosenhain ihren Beytrag zu den zeitherigen Abendunterhaltungen noch schuldig war. Diese junge Dame gehörte nicht zur Familie; sondern war vor einigen Tagen mit ihrer Freundin, Frau von D***, (die seit kurzem mit einem Verwandten der Frau von P. vermählt war) bloß als ihre Begleiterin nach Rosenhain gekommen, wo sie, weniger aus Gefälligkeit gegen ihre Freundin, als ihrer eigenen Liebenswürdigkeit wegen, so gut aufgenommen wurde, daß sie schon am zweyten Tag unter lauter alten Bekannten und Freunden zu leben glaubte. Mehr von ihr zu sagen, würde hier überflüssig seyn, da wir in der Folge Gelegenheit bekommen werden, näher mit ihr bekannt zu werden.

Ich sehe mich, sagte sie, als ihre Stunde gekommen war, ungefähr in eben derselben Lage wie Hr. M. Zwar muß ich gestehen, daß ich beynahe eben so belesen in den Mährchen bin wie die schöne Rosalie von Erlebach, mit deren Entzauberung uns Fräulein Amande vorgestern so an-

Digitized by Google

genehm unterhalten hat; aber ich habe ein so wunderliches Gedächtniß, daß alles, was ich von dieser Art lese oder höre, in kurzer Zeit wieder rein vergessen ist; so daß ich von etlichen hundert Mährchen, die ich seit meinem neunten Jahre gelesen haben mag, schwerlich drey wieder erzählen könnte, es wäre denn in der Manier des Sultans in den vier Jakardins des Grafen Anton Hamilton. Herr M. hat sich mit einer Spanischen Novelle aus der Sache gezogen; was bleibt mir also, um etwas Neues auf die Bahn zu bringen, als eine Anekdote? Glücklicher Weise liegt mir eine noch ganz frisch im Gedächtnisse, die sich mit zweyen meiner vertrautesten Freundinnen zugetragen hat, und die, wofern sie durch meine Erzählung nicht zu sehr verliert, sonderbar genug ist, um die Stelle eines Feenmährchens auszufüllen. Von der schönen Moral, die sich daraus abziehen läßt, will ich aus zwey Ursachen nichts sagen: erstens, weil sie nirgends weniger als in der Gesellschaft, deren Mitglied ich izt zu seyn die Ehre habe, anwendbar ist; und zweytens, weil ich die moralischen Erzählungen von Profession (wenn ich so sagen darf) eben so wenig liebe, als die Komödien, worin es auf die Erbauung der Zuschauer abgesehen ist. Die einen und die andern können sehr moralisch, sehr erbaulich, und doch sehr

Digitized by Google

langweilig seyn; sind sie hingegen, was ihr eigentlicher Zweck erfordert, unterhaltend und belustigend, so müßt' es nicht natürlich zugehen, wenn die guten Lehren und Sittensprüche nicht zu Dutzenden daraus hervorsprängen. — Doch verzeihen Sie diese kritische Abschweifung! Ich komme zur Sache.

Digitized by Google

Freundschaft und Liebe

auf der Probe.

—o—

Zwey junge Personen aus einer schon seit langer Zeit unter Französischer Botmäßigkeit stehenden Deutschen Provinz waren beynahe von ihrer Kindheit an in einer gegenseitigen Zuneigung aufgewachsen, die sich in reifern Jahren zu einer so vollkommenen Freundschaft ausbildete, daß sie an dem Ort ihres Aufenthalts unter dem Nahmen der Freundinnen bekannter als unter ihrem Geschlechtsnahmen waren. Ich selbst lernte sie zuerst bey den Englischen Damen in ** kennen, wo ihre Pensionszeit beynahe abgelaufen war, als die meinige angieng; denn beide sind einige Jahre älter als ich. So jung ich damahls noch war, so hatte ich doch das Glück, ihnen zu gefallen, und, da unsere Eltern in eben derselben Stadt wohnten, versprа-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wallenstein.

Die Piccolomini. S. 185.

Dritter Aufzug. Neunter Auftritt.

—o—

Thekla (allein.)

Es geht ein finstrer Geist durch unser Haus,
Und schleunig will das Schicksal mit uns enden.
Aus stiller Freystatt treibt es mich heraus,
Ein holder Zauber muß die Seele blenden.
Es lockt mich durch die himmlische Gestalt,
Ich seh' sie nah und seh' sie näher schweben.
Es zieht mich fort, mit göttlicher Gewalt,
Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerstreben.

(Man hört von ferne die Tafelmusik.)

Digitized by Google

O! wenn ein Haus im Feuer soll vergehn,
Dann treibt der Himmel sein Gewölk zusammen,
Es schießt der Blitz herab aus heitern Höh'n,
Aus unterird'schen Schlünden fahren Flammen,
Blindwüthend schleudert selbst der Gott der Freude
Den Pechkranz in das brennende Gebäude!

Digitized by Google

chen wir uns, die angefangene Bekanntschaft in der Folge zu erneuern und zu unterhalten. Nach meiner Zurückkunft aus der Pension fand ich beide bereits verheurathet. Ich hatte meine Mutter früh verloren; und da mein Vater mir viele Freyheit ließ, so suchte ich jede Gelegenheit auf, wo ich die Freundinnen sehen konnte; und so entspann sich nach und nach ein so vertrautes Verhältniß zwischen uns, daß ich gewisser Maßen die dritte Person in ihrem Bunde war. Diese enge Verbindung verschaffte mir die Gelegenheit, mich von den Umständen der Anekdote, die ich Ihnen mitzutheilen kein Bedenken trage, genauer als Andere zu unterrichten. Bevor ich aber zur Geschichte meiner Freundinnen fortgehe, werde ich Ihnen, wenn auch nur mit wenigen Zügen, eine Idee von ihrem Karakter geben müssen.

Selinde (wie ich die jüngere von ihnen nennen will) vereinigt mit der zierlichsten Nymfengestalt einen Kopf, der das schönste Modell zu einer Hebe oder Psyche abgeben könnte. Ihre Gemüthsart ist offen, aufrichtig, edel und gut; ohne die Tugend wie einen Schild auszuhängen, trägt sie den Keim aller Tugenden in sich, welche die Grundlage eines achtungswürdigen Karakters ausmachen; aber eine übermäßige Lebhaftigkeit und ein großes Theil Leichtsinn werfen oft einen falschen Schein auf sie,

Digitized by Google

den sie im Bewußtseyn ihrer Unbefangenheit und Unschuld zu wenig achtet. Die Begierde zu gefallen und ein nicht minder starker Hang zur Freude und zu allen Vergnügungen, die man unschuldig zu nennen gewohnt ist, und sich daher auch wohl einiges Uebermaß darin zu erlauben pflegt, scheinen ihre einzigen Leidenschaften zu seyn, wenn man anders Neigungen, die ihr so natürlich als das Athemhohlen sind, und der innern Ruhe ihres Gemüths selten Abbruch thun, den Nahmen Leidenschaften geben kann.

Eine sehr lebendige Einbildungskraft und eine angebohrne unerschöpfliche Ader von Witz, der ihr öfters auch Achtung oder Schonung fordernde Gegenstände in einem lächerlichen Lichte zeigt, sind die hervorstechenden Eigenschaften ihres Geistes. Zwar ist auch ihr Verstand nicht ungebildet; aber, außerdem, daß sie nie Geduld genug gehabt hat, sich lange mit ernsthaften Dingen abzugeben, würde sie sich selbst lächerlich vorkommen, wenn man in ihrer Art zu reden und zu seyn etwas bemerkte, das wie Weisheit aussähe. Sie hat sich in ihr leichtes Köpfchen gesetzt, daß es eine Menge liebenswürdiger kleiner Thorheiten gebe, die einem schönen Weibe besser anstehen als die Miene eines weiblichen Sokrates, womit sie in ihren leichtfertigen Augenblicken ihre Freundin aufzuziehen pflegt.

Digitized by Google

Selinde ist auch nicht ohne Talente; aber da die Begierde, durch sie zu gefallen, nicht stärker bey ihr ist als der Hang zu allen Arten angenehmer Zerstreuungen, und da es ihr, zumahl weil der Putztisch einen großen Theil ihres Vormittags wegnimmt, immer an Zeit gefehlt hat: so muß ich gestehen, daß sie in den schönen Künsten, die man heut zu Tage zur Erziehung junger Personen von Stand und Vermögen rechnet, sehr zurückgeblieben ist.

Klarisse (so mag die zweyte der beiden Freundinnen heißen) kann, wenigstens neben Selinden, für keine Schönheit gelten; indessen ist ihre Gesichtsbildung geistreich und angenehm, ihr Körper, wiewohl nach einem etwas größern Maßstab, in einem so vollkommenen Ebenmaß gebaut, und ihre Gesundheit so rein und blühend, daß man nicht zweifeln kann, sie würde, in Ansehung mancher äusserlichen Reitze ihrer Freundin den Vorzug streitig machen können, wenn sie es nicht vielmehr mit Fleiß darauf anlegte, von dieser Seite, zumahl neben Selinden, so wenig als möglich bemerkt zu werden. Das, wodurch sie, wie durch einen verborgenen, ihr selbst unbewußten Zauber, sanft anzieht und dauerhaft fesselt, ist daher mehr etwas geistiges als in die Sinne fallendes, und wer beide Freundinnen beisammen sieht, wird auf den ersten Anblick Se-

Digitized by Google

lindens Liebhaber und Klarissens Freund. Man kann schwerlich mehr Rechte an Hochachtung und Liebe haben und weniger Ansprüche darauf machen als Klarisse. Die Ausbildung ihres Geistes, wiewohl die Frucht ihres Fleißes und ihrer immer wohl angewandten Zeit, scheint eine bloße Gabe der Natur zu seyn; und die vielen Kenntnisse, die sie besitzt, blicken, wo es unschicklich wäre, sie verläugnen zu wollen, so verschämt unter dem Schleier, womit die Bescheidenheit sie bedeckt, hervor, daß weder die Unwissenheit der Weiber dadurch beschämt, noch der anmaßende Stolz der Männer beleidigt wird. Sie besitzt verschiedene Talente in einem nicht gemeinen Grade; sie zeichnet und mahlt vortrefflich, und spielt Klavier und Harfe mit eben so viel Geschmack als Fertigkeit; sie macht sogar, wiewohl sie es kaum ihren Vertrautesten gesteht, sehr artige kleine Verse. Es ist, wo nicht ganz unmöglich, doch gewiß etwas höchst seltenes, daß man es in irgend einer Kunst ohne Anstrengung und hartnäckigen Fleiß zu einiger Vollkommenheit bringe. Klarisse besitzt vielleicht von Natur nicht mehr Anlagen als Selinde: aber ihr ruhiger, gesetzter und mehr in sich selbst gesammelter Sinn macht sie geschickter und geneigter, diese Anlagen anzubauen und zu üben. Sie liebt die zerstreuenden Ergetzungen weniger als

Digitized by Google

ihre Freundin; sie gieng immer sparsamer mit ihrer Zeit um, theilte ihren Tag besser ein, und die Morgenstunden, welche Selinden mit flüchtigem Herumblättern in Taschenbüchern, Tageblättern und neuen Broschüren und vornehmlich am Putztisch durch die Finger schlüpften, wurden von Klarissen immer nützlich und zu bestimmten Zwecken angewandt. Selinde las, um die lange Weile zu verjagen oder sich mit angenehmen Bildern und Fantasien zu ergetzen; Klarisse las immer mit Nutzen, denn sie fragte sich immer selbst: ist dies auch wahr? fühlst oder denkst du wirklich, was der Autor will, daß du denken und fühlen sollst? und wo nicht, liegt die Schuld an dir oder an ihm? Auf diese Weise lernte sie vergleichen, unterscheiden, überschauen und zusammenfassen, entdeckte den Maßstab des Wahren und Schönen in sich selbst, und gewöhnte sich an eine richtige Schätzung der Dinge. Alles dies gab ihr Klarheit des Sinnes, Schärfe und Richtigkeit des Blicks und Freyheit von Launen, Grillen, übereilten Urtheilen und leichtsinnigen Zu- und Abneigungen; Alles in ihr ist ruhig, gemäßigt und in Harmonie mit sich selbst. Ohne Leidenschaften, ohne Schwärmerey, eine gebohrne Feindin alles Uebertriebenen, aller Unnatur, Selbsttäuschung und Unredlichkeit gegen Andere und sich selbst, genießt sie einer unzerstör-

Digitized by Google

baren innern Ruhe, und reine Liebe des Schönen und Guten ist in allen ihren Umständen und Lagen die Seele aller ihrer Gedanken, Neigungen und Handlungen. Natürlicher Weise ist sie mit einer solchen Gemüthsverfassung immer zur Theilnehmung an Andern, zu jeder Nachsicht gegen fremde Fehler und Schwachheiten gestimmt, und überhaupt in allen Vorfallenheiten des Lebens aufgelegt, das Schicklichste zu erwählen und zu thun. Ihr Ernst hat nichts düstres, ihr gesetztes Wesen nichts schwerfälliges und drückendes; Heiterkeit und Frohsinn ist immer über ihr liebliches Gesicht, wie Sonnenschein über ein anmuthiges Thal, ausgebreitet, und allgemeines Wohlwollen scheint das Element zu seyn, worin sie athmet. Dies ist meine Freundin Klarisse, und wenn anders Aristipps Briefe mir einen richtigen Begriff von dem, was Sokrates war, gegeben haben, so müßt' ich mich sehr irren, wenn der Nahme eines weiblichen Sokrates, womit sie von Selinden im Scherz geneckt wird, ihr nicht in vollem Ernst zukommen sollte.

Verzeihen Sie, wenn ich mich unvermerkt zu lange bey der Schilderung des liebenswürdigsten Weibes, so ich kenne, verweilt haben sollte. Ich bin keine sonderliche Porträtmahlerin, und eine geschicktere Hand würde viel-

Digitized by Google

leicht mit viel weniger Pinselstrichen dem Bilde mehr Bestimmtheit und Leben gegeben haben. Aber ich habe die meinige dem Antrieb meines Herzens überlassen, und daß ich sie endlich zurückziehe, geschieht nicht, weil ich mit meinem Gemählde zufrieden bin, sondern weil ich fühle, daß man aufzuhören wissen muß.

Es könnte beym ersten Anblick wunderbar scheinen, wie zwischen zwey so ungleichen Personen, als Klarisse und Selinde, eine so vertraute Freundschaft habe entstehen oder wenigstens von Dauer seyn können. Aber sobald man mit beiden genauer bekannt ist, scheint mir nichts begreiflicher. Selindens Schönheit, Leichtsinn und Gutherzigkeit auf der einen Seite, und Klarissens gänzliche Anspruchlosigkeit auf der andern, entfernen schon den bloßen Schatten der Eifersucht von ihnen. Jene ließ sich nie einfallen, daß ihr Diese irgend einen von ihren Vorzügen streitig machen könnte; dafür aber gestand sie Ihr auch die Ihrigen immer willig zu, und ist noch izt stolz darauf, für die vertrauteste Freundin einer Frau von so vielen Verdiensten bekannt zu seyn. In der That kann Klarissens Liebe zu Selinden (das Einzige an ihr, was einer Leidenschaft ähnlich sieht) für diese nicht anders als schmeichelhaft seyn; man könnte sagen, sie läßt sich von Klarissen lieben,

Digitized by Google

ungefähr wie der schöne Alcibiades sich vom Sokrates lieben ließ, und Klarisse rechnet nicht genauer mit ihr ab als dieser mit dem Sohn des Klinias, ob sie eben so viel von ihr wieder geliebt werde. Denn die schöne Selinde ist, die Wahrheit zu sagen, (vielleicht ohne sichs bewußt zu seyn) zu sehr in sich selbst verliebt, um in eben dem Grade, wie sie geliebt wird, wieder lieben zu können. Aber eines von ihren größten und gefühltesten Bedürfnissen ist, immer eine Vertraute und eine Rathgeberin in ihren Verlegenheiten zu haben, der sie sich ganz aufschließen darf; und wo hätte sie eine Person finden können, die sich dazu besser schickte als Klarisse? Die Gefälligkeit, die Nachsicht, die anscheinende Parteylichkeit der letztern gegen die erstere geht so weit über die Grenzen der gewöhnlichen Freundschaften unter Personen unsers Geschlechts, daß Selinde, überzeugt von Klarissens gänzlicher Anhänglichkeit an sie, auch sogar unangenehme Wahrheiten, und (was sie sonst von Niemand verträgt) Widerspruch und Tadel von ihr vertragen konnte. Die Fälle, wo sie ein wenig an einander anstießen, waren also immer äußerst selten, und wenn ja so etwas sich ereignete, so wußte Klarissens Sanftheit und guter Verstand alles gar bald wieder ins Gleiche zu bringen.

So wie die beiden Freundinnen aus dem Kloster zu-

Digitized by Google

rückgekommen waren, ließen die Eltern sich angelegen seyn, ihren geliebten Töchtern die Mühe, sich Männer nach ihren Augen, oder nach ihrem Herzen, selbst auszusuchen, zu ersparen, und glaubten alles mögliche für sie gethan zu haben, indem sie unter den verschiedenen Mitbewerbern, die sich hervorthaten, diejenigen auswählten, die in Ansehung des Vermögens, des Alters, der Figur und andrer Füglichkeiten dieser Art, für die beste Partie gelten konnten. Durch eine sonderbare Laune des Zufalls fiel die Wahl auf zwey junge Männer, die von ihrer frühesten Jugend an durch einen nicht weniger engen Freundschaftsbund vereinigt waren, als Selinde und Klarisse. Ueberall, wo man sie kannte, wurden Raymund und Mondor, (wie ich sie statt ihres wahren Nahmens nennen will,) wenn von Freundschaft die Rede war, als ein Beispiel angeführt, daß es selbst in unsern ausgearteten Zeiten noch Freunde gebe, die man einem Pylades und Orestes, Pytheas und Damon, und andern von den Alten so hoch gepriesnen Freundschaftshelden entgegen stellen könne.

Um das gehörige Licht über die Geschichte dieses Doppelpaars zu verbreiten, seh' ich mich genöthigt, meine wenige Fertigkeit in der Porträtmahlerey abermahls an den Tag zu legen.

Digitized by Google

Mondor, dem die reizende Selinde zu Theil wurde, verband mit einer vortheilhaften Außenseite, einem sehr ansehnlichen Vermögen und einem ziemlich jungen Adelsbrief, beynahe Alles, was man überhaupt zum Karakter eines achtungswerthen Mannes fodert, Erziehung, Talente, Sitten, und was heut zu Tage unter seinesgleichen seltner als jemahls seyn soll, einen unbescholtenen Ruf. Mit allen diesen guten Eigenschaften könnte sichs dennoch fügen, daß ein Mann kein schicklicher Ehegehülfe für eine Dame, wie Selinde, wäre; und dies schien, nachdem sie einige Zeit an Hymens sanftem Joche zusammen gezogen hatten, wirklich der Fall zu seyn. Mondor war von einer ernsthaften, mit etwas schwarzer Galle tingirten Sinnesart, von warmem Kopf und noch wärmerm Blut; äußerst reizbar, heftig und anhaltend in seinen Leidenschaften, und schwer von einer Idee, die er sich in seinen Kopf gesetzt hatte, abzubringen. Seine Fantasie, eine Fee, die eine ziemlich tyrannische Gewalt über ihn ausübte, pflegte ihm alles in der Welt entweder in das zarteste Rosenroth oder in pechschwarzes Dunkel zu mahlen. Der Gegenstand seiner Liebe konnte nichts geringers als ein Engel seyn; aber wehe dem Engel, wenn Mondor irgend einen dunkeln Flecken an ihm endeckte! er mußte sich dann glücklich schätzen, wenn

Digitized by Google

er in seiner Meinung und Zuneigung nicht tiefer als bis zur gemeinen Alltagsmenschheit herabsank. In allen Ideen, Gefühlen und Forderungen dieses jungen Mannes war immer etwas übermäßiges und grenzenloses. Eine natürliche Folge hievon war, daß er mehr in seiner eignen Ideewelt lebte als in der wirklichen, und daß ihm in der letztern beynahe nichts recht oder gut genug war. Daher war er auch kein Freund von öffentlichen Lustbarkeiten; die gewöhnlichen Gesellschaften machten ihm tödtliche lange Weile, und weil er wenig Geschäfte hatte, so brachte er meistens den größten Theil des Tages in seinem Büchersaale zu, der mit den besten Werken in allen Fächern und Sprachen reichlich versehen war.

Von diesem Allem beynahe ist sein Freund Raymund das Gegentheil; eine leichte, fröhliche, sorglose, jovialische Seele; der entschiedenste Liebhaber aller gesellschaftlichen Freuden und Zeitkürzungen; etwas zu rasch und unbeständig in seinen Neigungen und Fantasien, und zu sinnlich in seinen Vergnügungen: aber im Grund ein gutartiger, biederherziger Mensch, und, in so fern nur keine Aufopferung seiner Lieblingsneigungen von ihm gefodert wird, sehr edler Handlungen fähig, und geneigt zu allem Guten mitzuwirken; kurz, einer von den glücklichen Sterblichen,

Digitized by Google

die alles anlacht, die sich überall gefallen und mit allen Menschen leben können. Er war der Sohn und Enkel eines Mahlers und in seiner Jugend zur Kunst seiner Väter angeführt worden. Eine reiche Erbschaft, die ihm unverhofft zufiel, befreyte ihn von der Nothwendigkeit, sein Talent geltend zu machen; doch blieb die Liebe zur Kunst eine seiner herrschenden Neigungen. Er besitzt eine auserlesene Bildersammlung, mahlt selbst zu seinem eigenen und seiner Freunde Vergnügen, und läßt, wie man ehedem vom Apelles sagte, selten einen Tag ohne einen Pinselstrich vergehen.

Eine vertraute Freundschaft zwischen so ungleichartigen Menschen wie Raymund und Mondor mag vielleicht noch unbegreiflicher scheinen, als zwischen Selinde und Klarisse; aber auch hier, wie überall, gieng alles ganz natürlich zu. Die Knabenjahre, wo die Verschiedenheit der Sinnesarten noch nicht so stark ausgesprochen ist, legten den ersten Grund; Ein wichtiger Dienst, welchen Raymund in der Folge mit Gefahr seines Lebens Mondorn leistete, zog das anfangs lose Band unauflöslich zusammen. Sie waren nun Freunde auf Leben und Tod. Raymund hatte soviel für Mondorn gethan, daß dieser nie zu viel für jenen thun konnte. Alle ihre Dissonanzen löseten sich immer in

diesem reinen Akkord auf; jeder machte sichs zur Pflicht, die Seite, von welcher er dem andern mißfällig werden konnte, möglichst zu verbergen. Auch die Liebe der Kunst, die beiden gemein war, trug nicht wenig bey, ihren Umgang immer unterhaltend zu machen. Ueberdies hatte Mondor seine Stunden, wo ihm Raymunds genialischer Frohsinn wohl that, so wie dieser sich oft herzlich an den witzigen Uebertreibungen belustigte, woran jener, so oft ihn die Laune sich über die menschlichen Thorheiten zu erbosen anwandelte, unerschöpflich war. Und selbst das Nützliche gesellte sich in ihrer Verbindung öfters zu dem Angenehmen; denn so oft als einer von beiden in die Lage kam, wo ihm der Rath und Beystand eines Freundes unentbehrlich wurde, konnte er gewiß seyn, beides bey dem andern zu finden; der leichtsinnige Raymund in Mondors ernster Besonnenheit, der schwärmerische Mondor in Raymunds kaltblütiger Ansicht der Dinge.

Raymunds und Klarissens Ehverbindung hatte ein so vernunftmäßiges Ansehen, daß ihnen jedermann das dauerhafteste Glück weissagte. Zwar hatte da, was jener für seine Verlobte empfand, Alles, was jeden andern als Klarissen bereden konnte, es für L i e b e zu halten; nur Sie konnt' es nicht täuschen; denn sie war selbst frey, und hatte

Digitized by Google

Raymunds Karakter zu richtig gefaßt, um nicht zu sehen, daß er keiner enthusiastischen Liebe fähig sey. Dies war es eben, was sie entschlossen machte, seiner Bewerbung Gehör zu geben. Hätte er sie geliebt wie Mondor Selinden, schwerlich würde sie zu bewegen gewesen seyn, ihm ihre Hand zu geben. Denn ihrer Denkart nach soll die Ehe nicht ein Werk des blinden Liebesgottes, sondern der ruhigen Ueberlegung, des besonnenen Wohlgefallens an einander und des gegenseitigen Vertrauens seyn, wobey denn doch auf beiden Seiten noch immer mehr oder weniger gewagt werden muß. Sie hatte keine wesentliche Einwendung gegen Raymund; und da sie es (sagte sie lächelnd) doch einmahl mit einem der ungeschlachten Geschöpfe wagen müsse, so kenne sie keinen andern, zu dem sie mehr Zutrauen und Neigung fühle, als zu ihm. Bey Raymunden indessen war es nicht völlig dasselbe. Wirklich war zu der Achtung für ihren Karakter und dem Wohlgefallen an ihrer Person und ihren Talenten noch etwas hinzugekommen, das seiner Bewerbung um sie etwas Leidenschaftliches gab, wiewohl er es, so viel ihm möglich war, vor ihr zu verheimlichen suchte. Sein Kunstsinn spielte nehmlich hier die Rolle, die sonst dem Liebesgott zukommt. Er hatte über die damahls ungewöhnliche Vestalenmäßige Art,

Digitized by Google

wie Klarisse sich kleidete, ich weiß nicht welchen kleinen Argwohn geschöpft, und durch Bestechung des Kammermädchens Mittel gefunden, sich seiner Zweifel auf eine viel vollständigere Art, als er hätte hoffen dürfen, zu entledigen. Welche Entdeckung für einen Kunstfreund, der selbst Künstler ist! Von diesem Augenblick an schwor er sich, Klarisse müsse sein werden, und wenn sie an Jupiters goldner Kette zwischen Himmel und Erde hienge.

Mit Mondors Leidenschaft für Selinden hatte es eine ganz andere Bewandtniß. Der erste Augenblick hatte hier entschieden, und auf den ersten Blick in ihr Engelsgesicht, in ihre himmlischen blauen Augen hatte ihm die reinste, schönste, liebenswürdigste aller weiblichen Seelen entgegen gelächelt. Welchen Himmel voll überirdischer Seligkeit versprachen ihm diese Augen! Konnt' er genug eilen, sich des Besitzes desselben zu versichern? Hätte Mondor, wie öfters der Fall ist, zwey oder drey Jahre am Spinnrocken der vollkommnen Liebe spinnen müssen, so würden sich ihm wahrscheinlich in so langer Zeit Gelegenheiten genug aufgedrungen haben, sich von der Menschlichkeit seiner Göttin zu überzeugen. Indessen ließ es sogar in der kurzen Zeit, die zwischen seiner Bewerbung und dem Hochzeittag verstrich, die unbefangene

Digitized by Google

und mit ihrer Menschlichkeit sehr zufriedene Selinde nicht an solchen Gelegenheiten fehlen. Aber Selinde war Mondors erste Liebe, und die erste Liebe — wie ich einst von einem hochgelehrten Herrn, der sich auf ich weiß nicht welchen alten lateinischen Dichter berief, versichern hörte — die erste Liebe wirft einen gar seltsamen Zauber auf die Augen des Liebhabers, giebt allen Mängeln und Gebrechen der Geliebten sanfte, mildernde und verschönernde Nahmen, und verwandelt sie in eben so viele herzschmelzende Reizungen und Vollkommenheiten. Mondor sah an Selinden nichts, als was seine Gluth zu einer immer höhern Flamme anfachte; und Selinde an ihrem Theil, sobald sie, dem Befehl ihrer Eltern gehorsam, die Seinige zu werden entschlossen war, begegnete ihm so gefällig und verbindlich, daß der ehrliche Schwärmer das Alles für den reinsten Einklang ihrer Seele mit der seinigen, und für das Unterpfand einer Gegenliebe ansah, die ihm keinen andern Wunsch übrig ließ, als daß sie ewig, ewig dauern möchte.

Wirklich war auch seiner Wonne während der ersten Tage und Wochen keine andre Wonne gleich. Aber ewig konnt' er freylich nicht dauern der süße Wahn. Der Besitz entkräftet unvermerkt den vorbesagten Zauber der ersten

Digitized by Google

Liebe; seine Augen wurden aufgethan, oder vielmehr in ihren natürlichen Stand hergestellt, und er fieng an allerley an seiner Gemahlin wahrzunehmen, das seinen hochgespannten Erwartungen keineswegs zusagte. Er hatte gehofft, daß sie für ihn allein leben, mit ihm allein sich beschäftigen, allen zerstreuenden Ergetzlichkeiten, ja sogar ihren meisten gesellschaftlichen Verbindungen entsagen, und ihr höchstes Glück in dem Bewußtseyn, daß sie das Seinige mache, finden werde. Aber so hatte es die schöne Selinde nicht gemeint; das hatte sie ihm nie versprochen, und der Gedanke, durch ihre Heurath in ihren Neigungen und Vergnügungen eingeschränkt zu werden, war so fern von ihr gewesen, daß sie dadurch erst recht in die Freyheit, nach ihrem eignen Sinne zu leben, gesetzt zu werden gehofft hatte. Sie war sich nichts Böses bewußt; was sie verlangte, war die unschuldigste Sache von der Welt; sie wollte nichts als gefallen und sich vergnügen. Mondor hatte sich über keinen Mangel an Zärtlichkeit und Gefälligkeit zu beklagen; sie liebte ihn, soviel sie lieben konnte, kurz, ihr Herz machte ihr keine Vorwürfe. Man denke also, wie sie erstaunte, als sie aus dem Munde des Mannes, der sie vor kurzem noch wie eine Gottheit angebetet, blindlings an sie geglaubt, und sich mit allem, was sie sagte und that, un-

Digitized by Google

endlich zufrieden gezeigt hatte — den ersten Widerspruch, und, was noch schlimmer war, sehr bald auch die ersten Vorwürfe hören mußte. Nichts war in der That ihrem Erstaunen gleich als das Erstaunen ihres Gemahls, in dieser sanften Engelsseele, die er in einen so reinen Einklang mit der seinigen gestimmt glaubte, einen Eigenwillen, eine Widersetzlichkeit, ja sogar einen kleinen Trotz zu finden, der ihrem schönen Gesichte zwar recht gut ließ, und den ein Liebhaber bezaubernd gefunden hätte, der sie aber, in den Augen eines Ehemanns wie Mondor, von der Höhe, auf welche er sie in seiner Einbildung erhoben hatte, plötzlich herab stürzte, und mit den gemeinen Erdetöchtern in Eine Linie stellte.

Die ehlichen Mißverständnisse, die aus dem wechselseitigen Irrthum, den jedes in Ansehung des andern gehegt hatte, entstanden, wurden anfangs, nach einigem Wortwechsel und Widerstand auf beiden Seiten, immer noch, unter Amors und Hymens unsichtbarem Einfluß, in Güte beygelegt. Eine zärtliche Liebkosung und im Nothfall eine kleine funkelnde Thräne in Selindens schönen sanftbittenden Augen waren da noch hinlänglich, Mondors Herz zur Nachgiebigkeit zu schmelzen; und mehr als Einmahl machte Sie sich noch ein Verdienst bey ihm daraus, wenn sie ir-

Digitized by Google

gend einen Ausflug, eine Tanzgesellschaft oder etwas dieser Art, auf seine Bitte, den Abend ihm zu schenken, der ehlichen Gefälligkeit aufopferte. Aber sobald sie, nach Verfluß einiger Zeit, merkte, daß Mondor ihre zärtliche Nachgiebigkeit zum Nachtheil ihrer Rechte mißbrauchen wolle, und sobald er einen herrischen Ton annahm, und Machtsprüche that, weil seine Bitten immer seltner die verlangte Wirkung thaten: da erinnerte sich Selinde, daß sie — ein Weib sey, und wo nicht den allgemeinen Beyfall ihres eignen Geschlechts, doch gewiß die Stimmen aller artigen jungen Männer und loyalen Ritter für sich habe. Von diesem Augenblick an war das zarte geistige Band, das Mondorn an sie gefesselt hatte, zerrissen; und wiewohl er sich zuweilen gestehen mußte, daß alles, was er ihr zum Verbrechen machte, in hundert andrer Männer Augen ganz gleichgültige Dinge, oder höchstens sehr verzeihliche jugendliche Eitelkeiten wären, so konnt' er doch nicht von sich erhalten, ihr die Beschämung vor sich selbst zu verzeihen, die er, bey dem Gedanken, sich so gröblich an ihr geirrt zu haben, auf seinen Wangen brennen fühlte. Ungleich waren indessen die Folgen des Risses, der durch die immer häufigern, bald unbedeutenden, bald sehr ernsthaften Zwistigkeiten, zuletzt zwischen ihnen erfolgte; denn der arme

Digitized by Google

Mondor, dessen zärtliche Schwachheit für seine schöne Hälfte von Zeit zu Zeit mit allen Zufällen eines hitzigen Seelenfiebers wieder zurückkehrte, litt durch diese Trennung ihrer Gemüther wirklich stark an seiner Ruhe und befand sich oft sehr übel: Selinde hingegen, die den Mann, von welchem sie sich unverzeihlich beleidigt hielt, eigentlich nie geliebt hatte, fand sich durch die Freyheit, nach ihrer Fantasie zu leben, die er ihr, gern oder ungern, lassen mußte, reichlich entschädigt, und hatte, als Ueberschuß, noch das unschuldige Vergnügen, ihn, so oft er seinem Vorsatz, sich nicht weiter um ihr Thun und Lassen zu bekümmern, ungetreu wurde, durch ihre kaltblütige Höflichkeit und Artigkeit beynahe zum Wahnsinn zu treiben.

Daß Klarisse, die mit ihrem eignen Manne auf einem sehr hübschen Fuß lebte, das Benehmen ihrer Freundin gegen den ihrigen nicht gebilliget haben könne, brauche ich kaum zu sagen. Wirklich versuchte sie bey ihr und ihm alles, was sich von ihrer Klugheit und dem warmen Antheil, so sie an ihnen nahm, erwarten läßt, um sie zu gegenseitiger Nachsicht und Gefälligkeit zu bewegen. Aber da jeder Theil immer Recht haben wollte und alles Unrecht nur bey dem andern sah, so ließ sie endlich von ihnen ab, und begnügte sich, durch ihren Einfluß über beide wenig-

Digitized by Google

siens so viel zu erhalten, daß es zu keinen Ausbrüchen kam, wodurch sie die Fabel der Stadt geworden wären.

Weil Mondor aus Veranlassung seiner ehlichen Drangsale öfters Gelegenheit bekam, die Gattin seines Freundes näher kennen zu lernen, faßte er unvermerkt eine Achtung für sie, die anfangs die unschuldigste Sache von der Welt schien, aber in der Folge seiner Ruhe sehr nachtheilig wurde. Jedesmahl daß er sie sah, verwunderte er sich mehr, wie er so blind habe seyn können, Klarissens auffallende Vorzüge vor Selinden nicht schon längst wahrzunehmen. Welch ein Weib ist diese Klarisse, sagte er oft zu sich selbst; frey von allen Schwächen und Unarten ihres Geschlechts, vereinigt sie mit allem, was an einem Weibe liebenswürdig ist, alles, was einen Mann hochachtenswürdig macht. Und nun rechnete er sich ihre sämmtlichen Vorzüge, Talente, Tugenden und Annehmlichkeiten, Stück vor Stück, vor, verglich sie mit allem, was an Selinden tadelhaft oder Ihm wenigstens mißfällig war, und endigte immer mit einem tiefen Seufzer über das Glück des leichtsinnigen Raymunds, der den Werth des Schatzes, den er besaß, nicht einmahl zu fühlen schien, und mit jedem andern hübschen und gutartigen Weibe eben so glücklich hätte leben können. Indessen gieng doch eine geraume Zeit hin, bevor Mondor sich selbst

Digitized by Google

bey Gedanken und Wünschen überraschte, die mit dem, was er seinem Weibe und seinem Freunde schuldig war, nicht ganz verträglich schienen. Er suchte anfangs bey Klarissen bloß, was er immer bey ihr fand, Aufheiterung, Zerstreuung seines Unmuths, Unterhaltung des Geistes und zwangsfreyen Gedankentausch. Er gieng immer ruhiger von ihr weg, als er gekommen war, und Selinde konnte es jedesmahl an seiner guten Laune merken, wenn er ein paar Abendstunden bey ihrer Freundin zugebracht hatte. In der Folge, als er sich nicht länger verbergen konnte, daß seine Verehrung für Klarissen immer wärmer, wie seine Besuche immer häufiger wurden, täuschte er sich noch eine Zeitlang mit dem schönen Hirngespenst der Platonischen Seelenliebe; einem Selbstbetrug, der ihm um so leichter wurde, da selbst der scharfäugigste und tadelsüchtigste Belauscher an Klarissens Benehmen gegen ihn nicht das geringste wahrgenommen hätte, was die Fantasie hätte aufregen, oder als eine stille Aufmunterung geheimer Wünsche ausgedeutet werden können. Aber eben diese Unbefangenheit, diese gänzliche Entferntheit von allen den kleinen spinnenartigen Künsten der weiblichen Koketterie, — wovon selbst diejenigen unter uns, die sich keiner bestimmten Absicht dabey bewußt sind, nach dem Vorgeben der Männer nicht ganz

Digitized by Google

frey seyn sollen — mußte bey einem Manne wie Mondor gerade das Gegentheil von dem, was Klarisse vielleicht verhüten wollte, bewirken; denn gerade dies war es, was ein Weib in seinen Augen zum Engel machte. Kein Wunder also, daß aus dem, was eine Zeit lang die reinste Freundschaft gewesen war, auf seiner Seite endlich eine entschiedene Leidenschaft wurde, die um so größere Verwüstungen in seinem Innern anrichtete, weil er sich gezwungen sah, sie aufs sorgfältigste vor Klarissen zu verbergen.

Um diese Zeit ereignete sich ein kleiner Vorfall, der für den armen Mondor zu keiner ungelegnern hätte kommen können. Raymund hatte zu seinem eignen Vergnügen ein Gemählde in Lebensgröße verfertigt, welches die ewig jungfräuliche Göttin Pallas vorstellte, wie sie zufälliger Weise von dem jungen Tiresias im Bade überrascht wird. Nie war etwas schöneres gesehen worden, als was der junge Thebaner hier zu seinem Unglück — nicht sah; denn in eben dem Augenblick, da er die Göttin ansichtig wurde, erblindete der arme Mensch an beiden Augen. Dieses Gemählde hieng schon seit geraumer Zeit in einem Seitenkabinet von Raymunds Zimmer, aber Mondor hatte es noch nie gesehen. Von ungefähr traf sichs einst, daß die Thür des Kabinets halb offen stand, da Mondor seinen

Freund auf seinem Zimmer besuchte. Ein heller Morgensonnenblick fiel gerade auf die Hauptfigur des Gemähldes und erregte Mondors Aufmerksamkeit und Neugier. Er mußte gestehen, weder in der Natur noch in der Kunst je eine so vollkommene Gestalt gesehen zu haben, und machte seinem Freunde große Komplimente über die Gunst, worin er bey den Bewohnern des Olympus stehe; denn nothwendig müsse die Göttin ihm in Person zu diesem Bilde gesessen seyn. Raymund, von einem Anfall unbesonnener Eitelkeit hingerissen, gestand, daß er durch unabläßiges Bitten Klarissen endlich übermocht habe, das Modell zu dieser Pallas abzugeben. Er müßte, wiewohl er sich nichts ansehen ließ, so blind als Tiresias gewesen seyn, wenn er nicht bemerkt hätte, wie Mondor bey dieser traulichen Eröffnung plötzlich so blaß wie ein Gypsbild, und eben so schnell wieder so feuerroth wie eine untergehende Herbstsonne wurde, und sich so hastig aus dem Kabinet entfernte, als ob er ein Gespenst darin gesehen hätte. Von dieser Stunde an war der Gemüthszustand des armen Mondors in der That mitleidenswerth.

Ich gestehe, daß ich Raymunden im Verdacht habe, er sey von einem geheimen Bewegungsgrund verleitet worden, bey diesem Anlaß den K a n d a u l e s mit seinem Freunde zu spielen. Denn ich kann nicht länger verbergen,

Digitized by Google

daß zu eben der Zeit, da die Hochachtung Mondors für Klarissen sich von Stufe zu Stufe dem Punkt näherte, wo sie sich in die heftigste Leidenschaft verwandelte, zwischen Raymund und Selinde sich ebenfalls etwas der Liebe ähnliches entsponnen hatte, welches ernsthafter zu werden drohte, als es anfangs wohl die Meinung war. Der vertraute Umgang unter den beiden Freundinnen gab Raymunden häufige Gelegenheit, Selinden zu sehen und unvermerkt selbst auf einen vertraulichen Fuß mit ihr zu kommen. Nun walteten vielerley Aehnlichkeiten und Uebereinstimmungen zwischen beiden vor. Selinde war ein sehr schönes Weib, und Raymund ein sehr schöner Mann. Selinde war von sehr leichtem Sinn, immer fröhlich und eine leidenschaftliche Liebhaberin der geselligen Vergnügungen, dabey voll Witz und lebhafter Einfälle, die nicht selten der Ueberlegung zuvorliefen; das Alles war Raymund auch. Keines von beiden war einer Liebe fähig, die das Glück oder Unglück des Lebens entscheidet; beide waren im Grunde, wie Rosalindens Narcissus und Narcissa, nur in sich selbst verliebt. Aber Selinde fand ihr größtes Vergnügen daran, Herzen zu umspinnen, wiewohl sie nicht wußte, was sie mit ihnen anfangen sollte; und Raymund konnte kein schönes Weib sehen, ohne zu wünschen, daß sie

Digitized by Google

sein wäre, und er hätte aus bloßem Künstlersinn einen zahlreichern Harem gehalten als König Salomo, wenn er Macht und Vermögen dazu gehabt hätte. Mit so vielen Berührungspunkten war nichts natürlicher, als daß sie einander anzogen. Nun kamen aber noch Selindens Mißverhältnisse mit ihrem Tyrannen (wie sie ihren Mann scherzweise zu nennen pflegte) dazu, Raymunden ihr und Sie Raymunden interessanter zu machen. Jener konnte durch Vergleichung seiner Artigkeit, Gefälligkeit und guten Laune mit Mondors trocknem Ernst, Ungeselligkeit, strengen Forderungen und überspannten Ideen, bey Selinden nicht anders als gewinnen; diese wurde noch einmahl so schön und liebreizend in Raymunds Augen, wenn er sah, daß gerade das, was ihn an ihr bezauberte, ihrem Gemahl das Mißfälligste an ihr war. Wie war es möglich, gegen eine solche Frau nicht die Gefälligkeit selbst zu seyn? Mondor war sein Freund, und würde ihn immer bereit gefunden haben, sein Leben für ihn zu wagen: aber wär' es nicht ein wahres Freundschaftsstück, sagte er oft lachend zu sich selbst, wenn ich ihm von einer Frau hülfe, die ihn mit aller ihrer Liebenswürdigkeit nur unglücklich macht? Er sagte sich das so oft, als einen bloßen Scherz, bis er es endlich in ganzem Ernst glaubte. Wenn wir unsre Weiber tauschen

Digitized by Google

könnten, dachte er, dann wär' uns beiden geholfen. Aber die Frage, wie dies möglich zu machen wäre, konnt' er sich mit allem seinen Witz nicht beantworten.

Zu gutem Glück erschien in Frankreich um eben diese Zeit das berüchtigte Gesetz, welches die Unauflöslichkeit der Ehe aufhob, und die Scheidungen so leicht und willkührlich machte, als es der Leichtsinn und Wankelmuth des lebhaftesten Volkes auf dem Erdboden nur immer wünschen konnte. Eine Menge übel zusammengejochter oder einander überdrüssiger Ehepaare eilten, was sie konnten, von dieser Freyheit Gebrauch zu machen, und die Beyspiele getrennter Ehen wurden in kurzem in den größern Städten so häufig, daß die Furcht vor dem öffentlichen Urtheil Niemanden mehr abschrecken konnte, zu thun, was sein Herz gelüstete.

Diese fast täglich vorfallenden Ehescheidungen waren eine Zeit lang der beliebteste Gegenstand der Unterhaltung in Gesellschaften. Auch unsre beiden Freunde sprachen gern und öfters über das neue Gesetz; und wiewohl Mondor die Sache in einem ernsthaftern Lichte betrachtete als Raymund, so stimmte er am Ende doch immer, mit einem Seufzer, dem letztern bey, der dieses Gesetz, in so fern es nur nicht zu sehr mißbraucht würde, für das heilsamste un-

Digitized by Google

ter allen hielt, an denen die Revoluzion so fruchtbar war.

Mehr als einmahl schien den beiden Freunden etwas zwischen den halb offnen Lippen zu schweben, das sie einander zu entdecken hätten; aber eben so oft drückte, ich weiß nicht was, das sich heraufarbeitende Geheimniß in ihre Brust zurück; bis es endlich beiden gleich unmöglich fiel, es länger verborgen zu halten.

Eines Morgens machte sich Raymund auf den Weg zu Mondorn, in der Absicht, sich dessen zu entledigen, als ihm dieser auf der Hälfte des Weges in die Hände lief. — Ich war im Begriff zu Dir zu gehen, Mondor. — „Das war auch meine Absicht, lieber Raymund." — Ich habe Dir, fuhr dieser fort, etwas zu sagen, das mir schon lange auf dem Herzen liegt. — „Das ist gerade mein Fall auch, mein Freund." — Suchen wir also einen bequemen Ort, wo wir uns ohne Zeugen davon erleichtern können!

Sie begaben sich nun, ohne ein Wort weiter zu reden, in die einsamsten Gänge eines öffentlichen Lustgartens, und sobald sie sich allein sahen, fieng Raymund von neuem an: Du hast eine sehr schöne, sehr liebenswürdige Frau, mein Freund — Mondor seufzte und schwieg. — Die Dich

Digitized by Google

nicht glücklich macht — „Leider!“ — Und mit der ich hingegen glücklich wäre wie ein Gott — „Nicht unmöglich!“ — Klariſſe iſt ein herrliches Weib, das weißt Du. — Mondor ſchwieg abermahl und ſeufzte noch tiefer. — Wie wenn wir mit einander tauſchten, Mondor? Alles müßte mich betrügen, oder Klariſſe wäre gerade die Frau, die Dir nöthig iſt. — — „Und Du könnteſt ihr entſagen, Raymund?“ — Mondor, wir ſind alte Freunde, laß uns offen gegen einander ſeyn! Ich habe keine Urſache, mich von Klariſſen zu ſcheiden: aber, ich geſtehe Dirs unverhohlen, ich bin in Selinden vernarrt, — und Du, wie ich ſchon lange merke, liebſt Klariſſen. Was in aller Welt alſo könnt' uns abhalten, uns das neue Geſetz zu Nutze zu machen? — „Auch ich muß Dir geſtehen, Raymund, daß ich Klariſſen anbete; ſie hat einige Freundſchaft für mich; aber wird ſie einwilligen, ſich von Dir zu trennen? Und wenn ſie auch einwilliget, wird ſie darum die Meinige werden wollen?“ — Zu jenem, verſetzte Raymund, hoffe ich ſie leicht zu überreden; dieſes wird dann Deine Sache ſeyn. Unter uns geſagt, ſie iſt etwas kalt; das wirſt Du Dir gefallen laſſen müſſen. — „Alles in der Welt, wenn ſie nur einwilligt, mit mir zu leben. Ich verlange kein größer Glück, als der erſte ihrer Freunde zu ſeyn.“ — Ich weiß, was ich an Kla-

Digitized by Google

rissen verliere, sagte Raymund; es ist viel, aber Selinde wird mich reichlich entschädigen. — „Du giebst mir das Leben zum zweyten Mahl wieder, bester Raymund, rief Mondor, seinem Freund in die Arme fallend; Du willst also alles mit Klarissen richtig machen? denn mit Selinden bist Du, wie es scheint, bereits einverstanden." — Nicht so ganz, wie Du glaubst, versetzte Raymund; aber wenn Du Dir aus Deiner Gefälligkeit gegen Deinen Freund ein Verdienst bey ihr machen wolltest, so würde sie vielleicht ohne große Mühe zu bewegen seyn. Denn mit allen Deinen Vorzügen vor mir — „Keine Komplimente unter Freunden! fiel ihm Mondor ins Wort; wenn Du nur Klarissen gewinnen kannst, so wird sich das Uebrige von selbst machen. Du nimmst also die Sache auf Dich, Raymund?" — Hier ist meine Hand! — „Und hier die meinige! Waren wir nicht Kindsköpfe, daß wir uns vor einander fürchteten?" —

Die beiden Freunde trennten sich nun, einer mit dem andern sehr zufrieden, und der ungeduldige Raymund machte sich noch am nehmlichen Morgen an Klarissen, und trug ihr, nach einigen Vorbereitungen, die er sich hätte ersparen können, sein und seines Freundes Anliegen mit einer angenommenen leichtsinnigen Lustigkeit vor, hinter welche er seine Verlegenheit, einer Frau wie Klarisse einen solchen An-

Digitized by Google

trag zu thun, zu verstecken suchte. Es ist am Ende nur Scherz, sagte er mit einer unschuldigen Schalksmiene; aber wir thäten vielleicht am besten, wenn wir Ernst daraus machten. Was meinst Du, liebe Klarisse?

„Es kommt Dich also wirklich so leicht an, mich aufzugeben, Freund Raymund?" —

Ich schäme mich, vor einer so weisen Frau als Du wie ein kleines Kind da zu stehen. Mein Antrag hat in der That keinen Menschenverstand. Du bist das liebenswürdigste Weib, das ich je sehen werde. Ich kenne und fühle Deinen ganzen Werth, wiewohl ich Deiner nie würdig gewesen bin. Aber ich kann es nicht über mein Herz bringen, Dich zu betrügen. Dieses Hexengesicht von Selinde hat mir nun einmahl den Kopf verrückt. Ich muß wirklich bezaubert seyn, Klarisse. Der leibhafte Teufel-Amor ist mir in die Glieder gefahren, und ich sehe kein Mittel, seiner los zu werden, als daß ich ihm den Willen thue.

„Du magst wohl recht haben, lieber Raymund, sagte Klarisse lachend; wenigstens scheint es das angenehmste Mittel, diesen Teufel auszutreiben."

Ich will Dir alles bekennen, bestes Weib, fuhr Raymund fort; ich habe mein Möglichstes gethan, wiewohl

Digitized by Google

vergebens, Selinden zu einem geheimen gütlichen Vergleich zu bewegen.

„Leichtfertiger Mensch! So etwas bey einer Frau wie Selinde nur zu denken!“

Schilt mich nicht, Klarisse; es geschah bloß, weil ich den Gedanken, D i c h zu verlieren, hasse.

„Du hättest uns wohl lieber alle beide?“

Das wäre freylich das Beste, sagte der leichtsinnige Mensch, indem er ihr, wie aus Dankbarkeit, die Hand küßte.

„Und bedauertest dann doch, daß Du kein Muselmann seyst und nicht noch ein Paar gazellenaugige Tscherkasserinnen dazu nehmen könnest? — Aber Scherz bey Seite, Herr Gemahl! Du kennst mich, hoffe ich. Dir und Selinden zu Liebe bin ich alles zufrieden, wofern Dein Freund Mondor eben so gefällig ist wie ich. Aber warum willst Du mich nicht ledig bleiben lassen? Warum soll denn gerade Ich Selindens Stellvertreterin seyn?“

Als ob Du nicht wüßtest, daß Dich Mondor anbetet? daß er nicht ohne Dich leben kann?

„Das ist wirklich mehr, als ich weiß“ — sagte Klarisse.

So weiß ich's, erwiederte Raymund. Ich lese schon

Digitized by Google

lange in seiner Seele. Selinde paßt nicht für ihn. Mit Dir wär' er der glücklichste Mann unter der Sonne, mit ihr ist es das Gegentheil. Ich muß Dir sagen, Klarisse, er hat mich oft so herzlich gedauert, daß es Augenblicke gab, wo ich aus bloßem Mitleid fähig gewesen wäre, Dich ihm abzutreten und Dich sogar fußfällig um Deine Einwilligung zu bitten, wäre mir Selinde auch so gleichgültig gewesen, wie die Favoritin des Königs Salomo.

„Raymund, das verdient einen Kuß, wie Du noch keinen von mir bekommen hast!" — Sie hielt Wort.

Klarisse, Klarisse, rief Raymund, — wenn Du es so anfängst —

„Sprich es nicht aus, was Du sagen wolltest, fiel sie ihm in die Rede; Du würdest Dich sehr irren. Es sollte bloß der Abschiedskuß seyn. Es ist der letzte, darauf kannst Du Dich verlassen!"

Wir scheiden doch als Freunde? sagte Raymund halb wehmüthig.

„Ganz gewiß! Nur irre Dich nicht, lieber Raymund. Es könnte eine Zeit kommen, wo Dich die Reue anwandelte" —

Sehr möglich!

„Daß Du Dir ja nicht einbildest, es brauche dann

Digitized by Google

weiter nichts, als zu mir zurück zu kommen und von Deinem ehmaligen Platz wieder Besitz zu nehmen! Daran ist dann gar nicht mehr zu denken!"

Bey dem, was wir vorhaben, darf auch so etwas gar nicht vorausgesehen werden, sagte Raymund lächelnd.

„Es ist immer gut, mein Freund, erwiederte sie, auf alle Fälle zu wissen, worauf man sich zu versehen hat. — Und hiermit erhielt Raymund seine Entlassung, und eilte, was er konnte, Mondorn und Selinden von dem guten Erfolg seiner Unterhandlung mit Klarissen zu benachrichtigen.

Alles Nöthige wurde nun ohne Aufschub besorgt, um dem sonderbarsten Tausch, der vielleicht je gemacht worden ist, die gehörige Gesetzmäßigkeit zu geben. Klarisse hatte noch zwey Hauptbedingungen gemacht, welchen die andern drey ihre Beystimmung nicht versagen konnten: die eine, daß Mondor und Klarisse die ersten sechs Monate auf seinem Gute, vier oder fünf Meilen von der Stadt gelegen, zubringen; die andere, daß Raymund Klarissen und Mondor Selinden künftig nie anders als an öffentlichen Orten sehen und sprechen sollten. Auch wurde, auf ein Paar Worte, welche Klarisse ihrem ehmahligen Gemahl ins Ohr sagte, die badende Pallas, wohl zugedeckt und ein-

Digitized by Google

gepackt, aus Raymunds Kabinet nach Mondors Landgute abgeführt. Klariſſe hat mir im Vertrauen noch einen geheimen Artikel entdeckt, wozu ſich Mondor gegen ſie verbindlich machen mußte, und wozu ſchwerlich ein Anderer, als ein ſo Platoniſcher Schwärmer wie er, ſich verſtanden haben würde. Es war dieſelbe Bedingung, unter welcher, in dem bekannten kleinen Roman Abbaſſai, der Kalife Harun Alreſchid ſeine Schweſter dem Großvezier Giafar zur Gemahlin giebt; jedoch mit der billigen Milderung, daß, in ſo fern Mondor ſich nur alles zwangrechtlichen Anſpruchs begebe, ihm die Freyheit unbenommen bleiben ſollte, zu verſuchen, wie weit er es im Wege der Güte bey ihr bringen könne. Was der Erfolg dieſer Abrede war, geziemte mir nicht zu fragen, und Ihr vielleicht nicht mir zu offenbaren.

Bis hieher werden Sie meine Anekdote ſo ſonderbar eben nicht gefunden haben; aber das Seltſamſte kommt noch.

Die beiden Freunde ſchienen im erſten halben Jahr ihres neuen Eheſtands mit ihrem Tauſch unendlich zufrieden zu ſeyn. Mondor, bey welchem ehmahls ein Tag, der ohne einen Sturm zwiſchen ihm und Selinden vorüber gieng, eine Seltenheit war, glaubte mit der ſanften, hei-

Digitized by Google

tern, immer sich selbst gleichen Klarisse in einem wahren Elysium zu leben. Bey ihr fand er Alles, was ihm Selinde, auch wenn sie gewollt hätte, nicht gewähren konnte: angenehme, mannigfaltige Unterhaltung des Geistes, traulichen Umtausch der Gedanken und Gesinnungen, zarte Theilnahme und zuvorkommende Aufmerksamkeit. Ihre Kenntnisse, ihre Talente, schienen unerschöpfliche Quellen von Vergnügen für den Glücklichen, der unmittelbar aus ihnen schöpfen konnte. Sie lebte fast ganz allein für ihn, so wie auch Er nur selten und gezwungener Weise von ihrer Seite kam. Denn es war nun einmahl in der Natur des guten Mondors, alles auf die äußerste Spitze zu treiben; und je kürzer ihn Klarisse in andern Rücksichten hielt, desto gieriger übernahm er sich in den geistigen Genüssen, die sie ihm mit der gefälligsten Freygebigkeit zugestand. Er geizte mit jedem Augenblick, und würde sichs nicht verziehen haben, wenn er, durch seine Schuld, um eine einzige Minute, die er mit ihr zubringen konnte, gekommen wäre. Die natürlichen Folgen dieser übermenschlichen Art glücklich zu seyn konnten für Beide nicht ausbleiben. Auch in geistigen Genüssen zieht Uebersättigung und Unmäßigkeit — Gleichgültigkeit und Erschlaffung der innern Sinne nach sich. Wie viel Klarisse auch zu geben hatte, endlich

Digitized by Google

hatte sie doch alles gegeben, und wie liebenswürdig sie war, so blieb sie doch immer dieselbe, und es war nicht in ihrem Karakter, daß sie sich Mühe hätte geben sollen, die Eigenschaften und Vorzüge, wodurch sie Mondorn bezaubert hatte, ihm unter immer neuen Gestalten darzustellen. Der täuschende Zauber lag in Ihm, nicht in Ihr; in Ihr war Alles wahr und anspruchlos. Daß Er schwärmte, war nicht Ihre Schuld; daß Er endlich aufhörte zu schwärmen, war es eben so wenig; aber schon eine ziemliche Zeit bevor sie Ihm gleichgültig zu werden anfieng, war er Ihr durch seine Schwärmerey nur zu oft widerlich gewesen. Unvermerkt ward er ihr durch den Zwang, den ihr seine Unzertrennlichkeit auflegte, auch überlästig, und sie dachte nicht selten mit einiger Sehnsucht an die Tage zurück, da Raymunds gefälliger Kaltsinn ihr unbeschränkte Freyheit ließ, Sich und ihre Zeit nach eigenem Belieben anzuwenden. Das Schlimmste war indessen, daß sich zwischen ihrer beiderseitigen Vorstellungsart nach und nach ein Mißverhältniß offenbarte, welches nothwendig für beide an unangenehmen Folgen fruchtbar seyn mußte. Klarisse war nehmlich eine gebohrne Feindin alles Uebertriebenen und Unwahren — und Mondor übertrieb unaufhörlich. Klarisse hegte keine Vorurtheile, keine Lieblingsmeinungen;

Digitized by Google

Mondor hingegen hatte eine Menge Dulcineen, deren Schönheit er immer gegen die ganze Welt mit eingelegter Lanze zu verfechten bereit war. Es zeigte sich also, nachdem sie einige Monate beysammen gelebt hatten, daß sie über vieles ganz verschieden dachten. Anfangs fand Klarissens Gefälligkeit öfters Mittel, dergleichen Dissonanzen durch geschickte Ausbeugungen oder vermittelnde Ideen wieder ins Gleiche zu bringen; aber mit der Zeit wurde diese schonende Nachgiebigkeit immer seltener, und sie spielte meistens ihre eigne Partie fertig weg, ohne sich zu bekümmern, ob sein Instrument mit dem ihrigen rein zusammen gestimmt war, oder ob sie nicht gar aus zweyerley Tonarten spielten. Alle diese Unfüglichkeiten würde gleichwohl ihre Weisheit und Sanftmüthigkeit sehr erträglich gemacht haben, wenn nicht gerade diese Weisheit das gewesen wäre, was den heftigen und in seine Ideen und Grillen verliebten Mondor bey manchen Gelegenheiten am meisten zur Ungeduld getrieben hätte. Gerade daß Sie keine Blößen gab und im Grund immer Recht hatte, reizte bey Ihm den Geist des Widerspruchs desto stärker auf, und so behauptete er oft die widersinnigsten Dinge, weniger um seinen Witz zu zeigen, als ihrem Verstande weh zu thun und sie um eine Antwort verlegen zu machen. Unter den kleinen Miß-

Digitized by Google

heiligkeiten, die hieraus entstanden, litt indessen Niemand mehr als Mondor. Klarisse, welche selten warm und niemahls bitter wurde, war gleich wieder bereit, Friede zu machen; ihre Seele war wie ein heitrer Himmel, der durch kleine schnell vorüberziehende Wölkchen nicht verdüstert wird. Aber Mondors Reizbarkeit und Hitze, die ihn immer über die Grenzen der Mäßigung hinaustrieben, machten auch, daß er weder so schnell, noch mit so guter Art wieder ins Gleichgewicht kam. Unwillig über sich selbst, unwillig über die Veranlassung des Streits, unwillig darüber, daß irgend etwas die Harmonie zwischen ihm und Klarissen stören könne, machte seine übermäßige Empfindlichkeit und unbändige Einbildungskraft aus einem kleinen Uebel ein großes, und nicht selten schmollte er ziemlich lange mit Klarissen, bloß weil er Sich selbst nicht verzeihen konnte, daß er sich gegen Sie vergessen hatte. Alle diese und ähnliche kleine Ursachen brachten, bevor noch das erste Jahr um war, eine große Wirkung hervor, nehmlich, daß Mondor, gegen alle seine Erwartung, sich mit Klarissen noch weniger glücklich fühlte als mit Selinden.

Als der herannahende Winter ihn vom Lande in die Stadt zurückrief, hatte er das nicht ganz reine Vergnügen, zu sehen, daß im Gegentheil sein Freund Raymund mit der

Digitized by Google

schönen Selinde in der erbaulichsten Eintracht lebte, und daß sie allgemein für das glücklichste Paar im ganzen Distrikt gepriesen wurden. Sie schienen ganz für einander gemacht zu seyn; gleiche Neigungen, gleicher Geschmack, einerley Wille, wiewohl keines dem andern den geringsten Zwang auflegte, und jedes that, was ihm beliebte. Von Mißverständnissen und Verkältungen keine Spur! Fanden sie sich zusammen, so schienen sie so entzückt von einander, als ob sie sich lange nicht gesehen hätten; waren sie, wie meistens, an verschiedenen Orten, so schien keines das Andre zu vermissen. Mondor konnte sich mit aller seiner Freundschaft für Raymunden eines kleinen Anfalls von Eifersucht nicht erwehren. Die Erinnerungen aus den goldnen Tagen der ersten Liebe wurden immer lebendiger in seiner Fantasie, das Verlangen, sie wieder zu sehen, immer ungeduldiger in seiner Brust; und da er sie nur öffentlich sehen durfte, überwand er sogar seine alte Abneigung vor großen, vermischten und lermenden Gesellschaften, und suchte sie überall in Assembleen und Tanzpartien auf. Sie war, däuchte ihn, seit er die Thorheit begangen, sich von ihr zu scheiden, noch einmahl so schön geworden als zuvor; sie war ihm wieder das Ideal aller Grazien, und er begriff immer weniger, wie der Besitzer einer so reizenden Frau jemahls mit ihr

Digitized by Google

unglücklich gewesen. Hiezu kam noch, daß sie im Grunde das unschuldigste Geschöpf von der Welt war; denn nie hatte das Einzige, was er ehmahls an ihr auszusetzen hatte, ihr Leichtsinn, ihr Hang zu den Vergnügungen und ihre Begierde zu gefallen, ihrem Ruf den mindesten Flecken zugezogen; und, indem sie allen Männern Netze zu stellen schien, war kein Einziger, der sich der geringsten Aufmunterung oder Begünstigung von ihr zu rühmen hatte. Ihre Fehler, sagte Mondor itzt zu sich selbst, machen sie nur desto liebenswürdiger, und verdienen eigentlich diesen Nahmen nicht einmahl. Denn sie sind es eben, die ihr diese unerschöpflichen, immer neuen Reitze geben, welche Ueberdruß und Sättigung unmöglich machen. Alle diese Betrachtungen führten ihn unvermerkt auf die Entdeckung: daß die schöne Selinde, alles wohl überlegt und in einander gerechnet, sich doch besser für ihn schicke, als die kalte, einförmige, sich selbst genügsame Klarisse, mit ihrer Socratischen Hochweisheit und ihrer unbelebten Bildsäulen-Gestalt, — und daß alle Schuld seines ehmahligen Mißverhältnisses mit der erstern bloß an seinen grillenhaften, überspannten Forderungen gelegen habe. Hätte ihn die Scham vor Klarissen und die Furcht, von Raymunden ausgelacht und von Selinden abgewiesen zu werden, nicht mit Gewalt zurückgehalten —

kaum getraute er, sich selbst zu gestehen, was er zu thun fähig gewesen wäre. Indessen suchte er sich doch, so viel der Wohlstand zulassen wollte, Selinden immer mehr zu nähern; und da sie sich so unbefangen und artig gegen ihn betrug, als ob sie einander erst itzt kennen lernten, so fühlte er sich dadurch aufgemuntert, das, was in seinem Herzen vorgieng, immer deutlicher, wiewohl unter der zartesten Verschleierung, aus seinem ganzen Benehmen gegen sie hervorschimmern zu lassen. Selindens Eitelkeit wurde dadurch nicht wenig geschmeichelt, und alle ihre Freundschaft für Klarissen konnte nicht verhindern, daß es ihr nicht Mühe kostete, die Freude zu verbergen, die sie über einen so schönen Triumf ihrer Reitzungen empfand. Unvermerkt erwachten auch in ihr die Bilder der ersten Tage und Wochen ihrer Verbindung mit Mondorn, und sie konnte sich nicht enthalten, stille Vergleichungen zwischen ihm und Raymunden anzustellen, die immer zu seinem Vortheil ausfielen. Mondor beobachtete sie zu scharf, um die Spuren dessen, was in ihrem Innern vorgieng, nicht in ihren Augen und in tausend kleinen, andern Leuten unsichtbaren Aeußerungen wahrzunehmen, und die Sehnsucht nach Wiederherstellung ihres ehmahligen Verhältnisses nahm itzt mit der Hoffnung täglich zu. Klarisse, die einzige ganz unbe-

Digitized by Google

fangene Person unter den vier Freunden, (denn auch Raymund hatte seine Ursachen, sich in den vorigen Stand zurückzuwünschen, wiewohl er zu bösem Spiele zu lächeln wußte,) Klarisse, sage ich, sah der Komödie mit ruhiger Erwartung der Entwicklung zu, ohne die Spielenden weder aufzumuntern noch abzuschrecken, ungefähr wie man einem Kinderspiel zusieht; um so ruhiger, da sie, ihrer Denkart nach, bey dem vorhergesehenen Ausgang mehr zu gewinnen als zu verlieren hatte. Denn sie hatte sich (wie wir wissen) nicht aus Wahl, sondern aus bloßer Gefälligkeit gegen ihre Freundin und Raymunden, von letzterem getrennt; und da dieser nichts angelegneres zu haben schien, als sie zu überzeugen, daß sein Mittel, den kleinen, ihm von Selinden eingezauberten Liebesteufel los zu werden, trefflich angeschlagen habe, so war kein Zweifel, daß es nur von ihr abhangen werde, ob und auf welche Bedingungen sie es noch einmahl mit ihm wagen wolle.

So standen die Sachen zwischen den vier Freunden, als Mondor, der leidenschaftlichste unter ihnen, sich endlich entschloß, das Eis zu brechen, und sich von Raymunds und Selindens Gesinnungen, wie sie auch ausfallen möchten, gewiß zu machen. Unser Tausch, sagte er an einem schönen Morgen zu seinem Freund, ist dir, wie ich sehe,

Digitized by Google

sehr wohl bekommen, Raymund. — Meynst Du? erwiederte dieser in einem etwas leichtfertigen Tone. — „Man kann, dünkt mich, nicht glücklicher seyn, als Du mit Selinden bist.“ — Wenigstens nicht glücklicher, als Du mit Klarissen, sollt' ich denken. — Mondor seufzte. — Höre, lieber Mondor, es wäre grausam, wenn ich mit einem Freunde, dem sein Glück einen so schweren Seufzer auspreßt, nur einen Augenblick länger scherzen wollte. Du würdest Dich sehr irren, Bruder, wenn Du mein Glück nach dem äußern Anschein, oder nach Deinem Gefühl beurtheilen wolltest. Nicht alles, was gleißt, ist Gold, würde Sancho Pansa an meiner Stelle sagen, und niemand weiß, wo einen andern der Schuh drückt, wie neu und zierlich der Schuh auch seyn mag. Laß uns offenherzig mit einander sprechen, und weg mit der falschen Scham! Wir haben beide eine große Thorheit begangen, Mondor! Wir konnten mit unserm Lose zufrieden seyn, glaubten uns verbessern zu können, und sind nun beide überzeugt, wir hätten besser gethan, wenn jeder das Seinige behalten hätte. Selinde und Klarisse sind beide in ihrer Art sehr liebenswürdige Weiber; aber darum taugen sie nicht für jeden. Du und ich wir sind unter den Männern nicht die schlechtesten; jeder von uns, denke ich, ist die beste Frau werth. Aber

die beste für Raymund ist darum nicht auch die beste für Mondor, und umgekehrt. Dir, z.B., ist Klarisse nicht warm, nicht lebhaft genug; ich hingegen habe gerade eine so kalte und weise Frau zum Gegengewicht meines Leichtsinns nöthig. Du hast einen zu warmen Kopf für Klarissen, und ich bin nicht reich genug für Selinden. Wer könnte so grausam seyn, einer so schönen und gutartigen Frau, wie Selinde, irgend eine ihrer kleinen Fantasien, ihrer im Grunde so unschuldigen Vergnügungen zu versagen? Aber um beide ohne Nachtheil befriedigen zu können, reichen meine Mittel nicht zu; und da ich ihr nichts abschlagen kann, würde sie mich in wenig Jahren zu Grunde gerichtet haben. Du hingegen bist reich genug für eine noch viel kostbarere Frau als Selinde. Ueberdies ist auch sie, wie Du und Ich, durch die Erfahrung weiser worden, Du wirst gefälliger gegen sie seyn, und Sie wird Dich durch ihre Mäßigung dafür belohnen. Je weniger Du von ihr forderst, desto mehr wird sie für Dich thun. Nimm also Deine Selinde wieder, Bruder, und gieb mir meine Klarisse zurück, mit der ich ehmahls zufrieden und glücklich war; so glücklich, daß ich sie selbst in Selindens Armen nie vergessen konnte.

Mondor fand, daß sein Freund sehr richtige Schlüsse

Digitized by Google

mache; und da ihm nichts gewisser war, als daß man entweder wahnsinnig seyn müßte (wie er gewesen zu seyn bekannte) oder einer Frau wie Selinde ohne Schmerzen nicht entsagen könne, so rechnete er Raymunden als verdienstliche Großmuth und als den höchsten Beweis seiner Freundschaft an, was in der That bloß das Werk der Klugheit und der Sorge für sein eignes Bestes war.

Alles trat nun wieder in die alte Ordnung zurück. Mondor und Selinde hatten einander gleich viel zu verzeihen, und vereinigten sich wieder, mit dem Vorsatz, durch Fehler klüger gemacht, einander desto reichlicher zu entschädigen. Beide hielten sich Wort; und Klarisse, zu gesunden Kopfes, um eine Empfindlerin, und zu reinen Herzens, um weder eine wahre noch geheuchelte Sprödе zu seyn, erlaubte dem entzauberten Raymund, ohne ihm eine allzu schwere Buße aufzulegen, das Bild und Urbild seiner Pallas im Bade im Triumf in sein Haus zurück zu führen.

Beide Freunde und Freundinnen sind seit dieser Zeit täglich mit ihrem Rücktausch zufriedener, und (was für alle Viere sehr viel beweiset) nie hat auch nur der Schatten von Argwohn und Eifersucht weder der Liebe noch der Freundschaft den geringsten Abbruch bey ihnen gethan. Ich

Digitized by Google

habe daher meiner Anekdote den rechten Nahmen zu geben geglaubt, indem ich sie Liebe und Freundschaft auf der Probe betitelte; und nun bleibt mir nichts übrig, als zu wünschen, daß sie meinen gütigen und nachsichtsvollen Zuhörern nicht mißfallen haben möge.

Nadine endigte hier ihre Erzählung, und überließ es (wie sie versprochen hatte) ihren Zuhörern, so viel Moral daraus zu nehmen, als Jedes zu seinem jetzigen oder künftigen Gebrauch darin zu finden wußte.

Ihre Bescheidenheit wurde nun durch die Lobsprüche, womit sie sich von allen Seiten überhäuft sah, auf keine leichte Probe gesetzt. Die vier Freunde und ihr zweymahliger Weiber- und Männer-Tausch gaben sodann (wie man denken kann) reichen Stoff zu allerley ernsten und scherzhaften Anmerkungen und Einfällen; und Herr M. war der Meinung: eine von Nadinens Geist überschattete Schriftstellerin könnte diese Anekdote zu einem der artigsten Romane ausspinnen, die seit manchem Jahr in unsrer romanreichen, wiewohl sehr unromantischen Zeit zu Tage gefördert worden.

Digitized by Google

Am folgenden Abend wurde die Gesellschaft zu Rosenhain mit einem Baron von Werdenberg vermehrt, einem Verwandten der Frau des Hauses, welcher, auf einer Reise in diese Gegenden begriffen, es für Pflicht gehalten hatte, dem Herrn und der Frau von P. seine Aufwartung zu machen. Er war ein schöner, stattlicher Mann von ungefähr dreißig Jahren, seines Karakters wegen allgemein geschätzt, und als ein angenehmer Gesellschafter überall wohl aufgenommen; ein Mann von Bildung und Geschmack, der die Welt kannte und vieles gesehen hatte, aber weil er ohne Ehrgeiz und Habsucht war, einen zu hohen Werth auf seine Freyheit setzte, um sich in die vergoldeten Fesseln eines Hofes zu schmiegen, oder sich versucht zu fühlen, die Welt regieren und verwirren zu helfen. Uebrigens war er im Besitz, den Damen allgemein zu gefallen, weil er Allen gefällig zu seyn beflissen war, und, da er sich keiner ausschließlich widmete, sich für ein Gemeingut, an welches Alle gleiche Rechte hätten, anzusehen schien. Dies war wenigstens das Licht, worin man ihn bisher betrachtet hatte; und so viel mag vor der Hand genug seyn, uns eine Idee von diesem Baron Werdenberg zu geben, bis er selbst in der Folge uns vielleicht etwas näher mit sich bekannt macht.

Nach der Abendtafel erwähnte Jemand, mit was für

einer Art von Spiel die Gesellschaft sich seit mehreren Tagen unterhalten habe. Da die Gäste sich hatten erbitten lassen, ihrem Aufenthalt zu Rosenhain noch einige Tage zuzugeben, so bedauerte man allgemein, daß die fünf Personen, welche die Gefälligkeit gehabt, sich dieses kleine Verdienst um die Gesellschaft zu machen, schon alle an der Reihe gewesen wären, und man also dieses Vergnügen heute würde entbehren müssen. Da nun keines von denen, die ihren Beytrag bereits gegeben hatten, sich geneigt bezeugte, ein Uebriges zu thun, die bloßen Zuhörer hingegen sich des ihnen gleich anfangs zugestandenen Vorrechts nicht begeben wollten, kam die schöne Nadine von Blumau endlich auf den Einfall, alle Beredsamkeit ihrer Augen und ihrer Zunge anzuwenden, um den Herrn von Werdenberg zu überreden, daß er sich die Gesellschaft durch irgend eine kleine Anekdote, entweder von seiner eignen Erfindung, oder aus dem Schatze seines Gedächtnisses verbinden möchte. Der Baron wehrte sich, so lang' er mit guter Art konnte, indem er alle Arten von Behelfen, womit man eine solche Zumuthung von sich abzulehnen pflegt, geltend zu machen suchte. Aber die schöne Blumau wollte sich nun einmahl nicht abweisen lassen, und die übrigen Damen und Herren unterstützten ihre Bitte auf's lebhafteste. Auf

Digitized by Google

jeden Fall, sagte Rosalinde in scherzendem Tone, können Sie darauf rechnen, daß wir die geneigtesten Zuhörer sind, die ein Erzähler sich nur immer wünschen kann.

Wer könnte Ihnen nach einer solchen Versicherung länger widerstehen, meine gnädigsten Damen, sagte der Baron lachend; Ihre Bitten sind für mich Befehle; wollte der Himmel nur, daß die edle Tugend des Gehorsams mir auch das Talent geben könnte, dessen Mangel ich in einer Gesellschaft wie diese stärker als jemahls fühle. Wenn es indessen nur darauf ankommt, Ihnen meine kleine Eigenliebe aufzuopfern, so bin ich bereit; nur muß ich vor allen Dingen um die Gnade bitten, mir eine Bedingung zuzugestehen, ohne welche es mir unmöglich seyn würde, meine Zusage zu erfüllen. Alles in der Welt, riefen die Damen, reden Sie nur! Selbst ein Mährchen zu erfinden, fuhr Werdenberg fort, ist nun einmahl meine Sache nicht, und die Mährchen meiner Mutter Gans sind, aufrichtig zu reden, die einzigen, die ich von meinen Kinderjahren her behalten habe. Wollen Sie aber mit einer wahren Geschichte, so gut ich sie zu geben habe, vorlieb nehmen, so kann ich Ihnen mit einer kleinen Anekdote aufwarten, die sich seit kurzem mit einem meiner Freunde zugetragen hat. Sie ist eben nichts besonderes; weder so rührend, um Thrä-

Digitized by Google

nen zu erpressen, noch lustig genug, um lachen zu machen. Es ist ein ganz einfaches Geschichtchen, aber es ist wenigstens wahr; und bey einer Erzählung, die weder von Seiten des Inhalts noch des Vortrags glänzt, ist dies doch immer einiges Verdienst. Im schlimmsten Fall bin ich beynahe gewiß, daß, wenn Sie auch bey der Erzählung selbst ein wenig nicken sollten, der Ausgang wenigstens Sie wieder aufwecken wird.

Fangen Sie nur immer an, Herr von Werdenberg, sagte Nadine; wenn Sie uns Langeweile machen, werden wir schon Mittel finden, auf die eine oder andere Art das Wiedervergeltungs-Recht an Ihnen auszuüben; darauf können Sie Sich verlassen.

Der Baron begann also seine Erzählung folgender Maaßen.

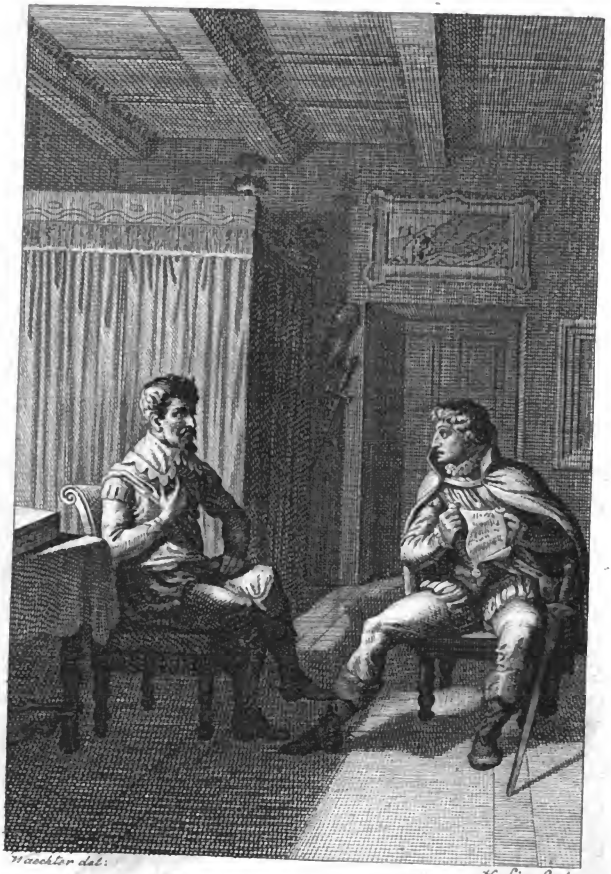
Die Liebe ohne Leidenschaft.

—o—

Ein junger Mann, der, statt seines wahren Nahmens, einsweilen von Falkenberg heißen mag, wurde auf einer Reise nach W. durch einen Zufall in dem kleinen Marktflecken Erlebach aufgehalten. Glücklicher Weise für ihn traf sichs, daß der jährliche Markt, der eben an diesem Tage gehalten wurde, dem unbedeutenden Ort eine ziemliche Lebhaftigkeit gab, zumahl die schöne Jahreszeit und das günstigste Wetter eine Menge Personen allerley Standes und Gewerbes aus der ganzen Gegend herbeygezogen hatte. Falkenberg liebte diese Art von Volksfesten, wo er, unter allen Rollen, so dabey gespielt werden, die des bloßen Zuschauers für die unterhaltendste hielt. Er befand sich gerade in der heitern Unbefangenheit und Leerheit, worin man bereit ist, sich, wie Tristram Shandy, sogar mit einem Esel in ein Gespräch einzulassen oder den Bewegungen einer

Digitized by Google

Digitized by Google



Waechter del:

H. Lips sculp.

Digitized by Google

Wallenstein.

Die Piccolomini. S. 228.

Fünfter Aufzug. Erster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Max Piccolomini.

—c—

Max.

(Nachdem er weiter gelesen, mit einem Blick des Erstaunens auf seinen Vater.)

Wie? Was? Du? Du bist—

Octavio.

Blos für den Augenblick— und bis der König
Von Ungarn bei dem Heer erscheinen kann,
Ist das Kommando mir gegeben—

Digitized by Google

Digitized by Google

Schnecke zuzusehen; und er war in dieser Stimmung eine gute Weile von einer Bude zur andern herumgeschlendert, und hatte die Bemerkungen, wozu ihm das Glücksrad, der Marktschreier, der Marmotten-Junge und die um sie her schwärmenden Volksgruppen Gelegenheit gaben, ziemlich bald erschöpft, als er in der Thür eines Kramladens eine junge Frauensperson gewahr wurde, deren Gestalt und Gesichtsbildung einen so auffallenden Abstich von den Gestalten und Gesichtern des sich hinzudrängenden Gesindels machte, daß er dem Verlangen nicht widerstehen konnte, sich näher mit ihr bekannt zu machen. Ihrem sehr einfachen Anzug nach, und weil er sie mit vieler Munterkeit beschäftigt sah, allerley Waaren, die ihr in Päckchen und Schachteln herabgelangt wurden, auf den Ladentisch auszulegen, glaubte er nicht zu irren, wenn er sie, trotz ihrer vornehmen Miene und der Grazie, die alle ihre Bewegungen begleitete, für die Eigenthümerin des Kramladens ansah. Er näherte sich dem Tisch, und nachdem er sie, ohne Zuthun seines Willens, mit mehr Ehrerbietung gegrüßt hatte, als eine Person ihres Standes von seinesgleichen erwarten konnte, wollte er die Bekanntschaft damit anfangen, daß er sich durch Einkauf einiger ihm sehr überflüssiger Artikel in Gunst bey ihr setzte, und erkundigte sich, im Ton

Digitized by Google

eines Käufers, der nicht lange zu feilschen gesonnen ist, nach dem Preise.

Die vermeinte Krämerin betrachtete ihn einen Augenblick mit dem Ausdruck einer flüchtigen Ueberraschung, faßte sich aber eben so schnell wieder und antwortete ihm lächelnd: darüber werden wir bald einig seyn, mein Herr; ich gebe alle meine Waare unentgeltlich. Mit diesem Worte raffte sie alles, was auf dem Tische lag, in einen großen Korb zusammen, trat vor die Ladenthür, und theilte es unter die Umstehenden aus, deren äußerliches Ansehen laut genug bezeugte, daß ihre Kauflust mit den Mitteln, sie ehrlicher Weise zu befriedigen, in ganz und gar keinem Verhältniß stand. Sie gab einem Jeden, was er am meisten zu bedürfen schien; und da der Korb in wenig Augenblicken leer war, ließ sie ihn zum zweyten und dritten Mahle füllen, um auch die neuen Kunden, die ohne Geld zu kaufen herbey eilten, zufrieden zu stellen. Dieses Manöver setzte sie, zu großer Verwundrung aller Zuschauer, so lange fort, bis die ganze Bude rein ausgeleert war.

Falkenberg, der anfangs nicht wußte, was er von dieser sonderbaren Krämerin zu denken habe, merkte nun wohl, daß er sich in seiner Meinung von ihrem Stande geirrt,

Digitized by Google

war aber darum nicht weniger verlegen, wie er sich das, was er sah, erklären sollte.

Die Unbefangenheit ihres ganzen Benehmens und die anmuthige Art, wie sie ihre Gaben austheilte, machte den Gedanken, daß es unter ihrer Haube nicht richtig stehe, unmöglich. Daß sie nicht weniger reich als leichtsinnig und launenhaft freygebig seyn müsse, schien außer Zweifel; aber wenn Anwandlungen dieser Art häufig bey ihr waren, dachte Falkenberg, so gäb' es keinen Schatz in Tausend und Einer Nacht, den sie nicht in kurzer Zeit erschöpfen könnte.

Die Dame schien die Gedanken des Unbekannten ohne Mühe zu errathen; auch glaubte sie ziemlich deutlich in seinen Augen zu lesen, daß sie ihm nichts weniger als gleichgültig sey; etwas, wobey sie natürlicher Weise den Wunsch, auch Ihr nicht gleichgültig zu seyn, bey ihm voraussetzen konnte. Wenn dies wirklich der Fall war, so ließ sie wenigstens nichts davon sichtbar werden. Indessen bevor sie sich mit der Krämerin, der sie so schnell und unverhofft von ihrem ganzen Marktvorrath geholfen hatte, zum Abrechnen in ein kleines Hinterstübchen zurückzog, wandte sie sich mit dem ungezwungen edeln Anstand einer Person, der man auch in der schlichtesten Kleidung ansieht, daß sie sich in der prächtigsten nicht besser dünken würde, gegen

Falkenbergen, und ersuchte ihn, zum Andenken ihrer eben so kurzen als zufälligen Bekanntschaft, einen — Bleystift anzunehmen, den sie aus ihrem Busen hervorzog, und ihm mit einer herzstehlenden Anmuth überreichte. Wenn Sie jemahls in den Fall kommen, setzte Sie hinzu, diesen Bleystift zu einem geheimen Wort an eine Geliebte zu gebrauchen, so erinnere er Sie an die Unbekannte auf dem Jahrmarkt zu Erlebach! — und bevor er vor Verwirrung seiner Sinnen eine Antwort herausbringen konnte, war sie entschlüpft, und die hinter ihr sich schließende Thür sagte ihm in ihrer knarrenden Sprache, daß er seine Entlassung habe.

Wenn ich den Helden meiner Geschichte erdichtet hätte, so müßte ich gestehen, daß ich, um die Wirkungen hervorzubringen, die ein nach dem Beyfall unsrer Zeitgenossen strebender Romanschreiber auf seine Leser zu machen bemüht ist, keinen unbequemern Karakter hätte wählen können als den seinigen. Aber er wird sich Ihnen in kurzem als ein wirkliches Glied in der Kette der Wesen darstellen, und es ist nicht meine Schuld, daß er, wie alle andern Glieder dieser Kette, ist was er ist. Ich darf also nicht verbergen, daß mein Herr von Falkenberg bey dieser Gelegenheit eine Kaltblütigkeit zu Tage legte, die vielleicht ohne Beyspiel

Digitized by Google

ist. Zwar kann ich nicht läugnen, daß er eine ziemliche Weile mit dem Bleystift der Unbekannten in der Hand und die Augen auf die Thür des Hinterstübchens geheftet, so unbeweglich wie eine Herme stehen blieb. Aber, sobald er wieder zur Besinnung kam, war das erste, was er sich sagte: daß, vernünftiger Weise, hier nichts weiter für ihn zu thun sey, als — seines Weges zu gehen. Er fragte zwar auf allen Seiten nach dem Nahmen und andern Prädikabilien der sonderbaren Dame; aber niemand konnte ihm sagen, wie sie heiße, noch woher sie gekommen und wohin sie gehe. Da er hingegen sehr wohl wußte, wohin er wollte, und sein Wagen (dessen Ausbesserung ihn zu Erlebach aufgehalten hatte) wieder in reisefertigem Stande war, setzte er sich ohne längern Aufschub ein, und fuhr, mit dem Bilde der Unbekannten vor der Stirn und ihrem Bleystift in der Tasche, mit eben so gesundem Herzen (wie er sich schmeichelte) davon, als er angekommen war.

Das Wahre ist, daß er während seiner ganzen Reise von Erlebach bis A. (wo er, wegen einiger Geschäfte, die er unterwegs abzuthun hatte, erst am fünften Tag anlangte) an nichts anders denken konnte, als an sein kleines Abentheuer mit der schönen Unbekannten, obgleich nicht ohne Schamröthe über die höchst unbedeutende Person, die er dabey

Digitized by Google

vorgestellt hatte. Ihre feine Gesichtsbildung, das liebliche Feuer ihrer großen schwarzen Augen, ein ihr eignes Lächeln, das der Liebe, die sie einflößte, zu spotten oder zu trotzen schien; ein eben so edles als anspruchloses Wesen in ihrem ganzen Anstand und Benehmen, die einnehmende Munterkeit und schnellbesonnene Schicklichkeit, womit sie ihre Gaben, ohne den mindesten Werth darauf zu legen, nach den anscheinenden Bedürfnissen und Erwartungen der Beschenkten ausgespendet hatte, kurz alles, was ihm an dieser sonderbaren Person aufgefallen war, bis auf die kleinsten Bewegungen ihrer schönen Arme und Hände, stellte sich seiner Erinnerung so lebhaft wieder dar, als ob er sie vor sich sähe. Natürlicher Weise erregte das, was er gesehen hatte, das Verlangen, noch mehr von ihr zu wissen, und das Ganze endigte immer damit, unzufrieden mit sich selbst zu seyn, daß er nicht länger zu Erlebach geblieben und alles mögliche versucht habe, in ein näheres Verhältniß mit ihr zu kommen. Indessen, da er von Natur keiner von den Brennbaren war, die gleich im ersten Augenblick Feuer fangen und im zweyten schon in voller Flamme stehen; da überdies eine unverwandte Beschäftigung der Gedanken mit dem nehmlichen Gegenstand das sicherste Mittel ist, den Eindruck desselben abzustumpfen, und endlich auch

Digitized by Google

die Geschäfte, die er unterwegs zu besorgen hatte, seine ganze Aufmerksamkeit erfoderten: so hatte seine Vernunft eben keinen großen Kraftaufwand vonnöthen, um sein Gemüth in ziemlichem Gleichgewicht zu erhalten; und so fand sichs, daß er am Morgen des fünften Tages das Zeugniß aller seiner Sinne aufrufen mußte, um sich des Zweifels zu erwehren, daß die Begebenheit zu Erlebach mehr als ein ungewöhnlich lebhafter Traum gewesen sey.

Dieser Wahn war von kurzer Dauer. Das erste, was ihm beym Eintritt in den Gasthof, wo er zu A. abstieg, in den Wurf kam, war seine Unbekannte, die, ohne ihn zu bemerken, in einem schimmernden Anzug an ihm vorbeyrauschte, um sich in einen prächtigen, mit reichgekleideten Bedienten beschwerten Wagen zu werfen und vermuthlich in Gesellschaft zu fahren. Nichts war ihm gewisser, als daß ihn seine Augen nicht getäuscht hatten, wiewohl der Glanz, worin sie jetzt bey ihm vorüber blitzte, einen eben so starken als vortheilhaften Abstich von der einfachen Kleidung machte, worin sie seine erste Aufmerksamkeit in der Bude zu Erlebach auf sich gezogen hatte.

Dieses zweyte unverhoffte Zusammentreffen setzte Falkenbergen in eine Bewegung, die er sich selbst nicht recht zu erklären wußte. Es war ihm, als ob es ihm ahne, es

Digitized by Google

werde ihm schwer werden, sich vor einer Leidenschaft zu bewahren, die vielleicht das Unglück seines Lebens machen könnte; und desto ernstlicher war sein Vorsatz, alle Kräfte seiner Vernunft gegen eine solche Beeinträchtigung seiner Freyheit aufzubieten.

Bey allem dem ließ er dennoch seine erste Sorge seyn, mit guter Art Erkundigungen über die Dame einzuziehen. Der Wirth sagte ihm Alles, was er aus ihren Bedienten herausgefragt hätte: man nenne sie Fräulein von Haldenstein; sie sey die einzige Tochter und Erbin des verstorbenen Bankiers Haldenstein in ** und befinde sich bereits in freyem Besitz eines unermeßlichen Vermögens. Sie sey erst diesen Morgen von einem ihrer Güter unweit D... in A.. angekommen, um der Verlobung einer Anverwandtin beyzuwohnen, und werde schon morgen wieder nach W. abgehen, wo sie sich bey einem alten und reichen kinderlosen Oheim aufzuhalten gesonnen sey, u. s. w.

Diese Nachrichten waren mehr, als nöthig war, die Leidenschaft, die sich in seinem Herzen, oder wie die Alten meinten, in seiner Leber zu bilden anfangen wollte, im Keim zu ersticken. Falkenberg gehört einem der ältesten Geschlechter Deutschlands an, und besitzt, ohne reich zu seyn, gerade so viel Vermögen, um bey mäßigen Wünschen ge-

Digitized by Google

nug zu haben. Er würde sich vielleicht ohne großen Kampf über den Stolz eines uralten und immer rein erhaltenen Erbadels hinweggesetzt haben, wenn Liebe, und Liebe ganz allein, ohne den Verdacht eines andern Bewegungsgrundes, ihn dazu gedrungen hätte; aber den Gedanken, daß irgend jemand ihn fähig halten möchte, dem Gott des Reichthums ein solches Opfer zu bringen, konnte sein Stolz nicht ertragen. Es war glücklich für ihn, daß diese Gesinnung Stärke genug hatte, ihn (wie er sich wenigstens gewiß hielt) gegen die Gefahr einer voreiligen Leidenschaft sicher zu stellen. Denn, wer bürgte ihm davor, daß die Dame noch frey war, oder, wenn sie es war, daß sie ihn allen Andern, die sich ohne Zweifel um sie bewarben, vorziehen würde?

Es ist eine wunderliche Sache um die Selbsttäuschungen des menschlichen Herzens. Wenn Falkenberg entschlossen war (und er war es wirklich) der schönen Haldenstein keine Gewalt weder über sein Herz noch über seine Leber einzuräumen, warum hätte er nichts angelegneres, als sich am folgenden Morgen auf einer mit ihrem Bleystift beschriebenen Karte zu erkundigen, wann es ihr gelegen sey, seinen Besuch anzunehmen? Das sonderbarste indessen war, daß sein Bedienter auf halbem Wege der Kam-

Digitized by Google

merjungfer des Fräuleins in die Hände lief, die den Auftrag hatte, ihrer Dame die Gesellschaft seines Herrn beym Frühstück auszubitten.

Falkenberg erschrack beynahe über dieses beständige Zusammentreffen und würde etwas verlegen vor dem Fräulein erschienen seyn, wenn sie ihm Zeit dazu gelassen hätte. Die Augenblicke, sagte sie, da wir uns zu Erlebach sahen, schlüpften so schnell vorbey, daß es unbillig gegen uns selbst wäre, wenn wir den Wunsch, uns näher zu kennen, der uns vermuthlich Beiden gemein war, nicht befriedigen wollten, da uns der Zufall zum zweyten Mahl Gelegenheit dazu macht. Falkenberg beantwortete diese Artigkeit, wie es einem höflichen und wackern Ritter zusteht.

Nach einigen andern Reden, die zu Anfang eines Gesprächs unter vier Augen die Stelle des Räusperns vertreten, sagte das Fräulein: gestehen Sie, Herr von Falkenberg, daß Sie nicht wußten, wofür Sie mich halten sollten, da Sie mich den ganzen Kram der wandernden Handelsfrau so hurtig unter die gesammte Bettlerschaft von Erlebach und der umliegenden Gegend austheilen sahen. Daß es nicht aus sogenannter Empfindsamkeit oder romanenmäßiger Wohlthätigkeit geschah, werden Sie mir leicht abgemerkt haben.

Digitized by Google

Im ersten Augenblick stutzte ich allerdings, versetzte Falkenberg, weil er nicht gleich fand, was er antworten sollte; aber —

Das hätten Sie wohl nicht gedacht, unterbrach sie ihn, daß Sie selbst das ganze Verdienst von meinem guten Werke haben? Denn der Einfall kam mir erst, wie ich sah, daß Sie mich für die Krämerin hielten. Uebrigens war die Sache eine Kleinigkeit. Der ganze Kram war mit dreyhundert Gulden ausgekauft, und ich schäme mich beynahe, daß die blinde Göttin so verschwenderisch gegen ein verdienstloses Mädchen gewesen ist, daß ich zehnmahl soviel verlieren oder wegwerfen kann, ohne ärmer dadurch zu werden. Glauben Sie indessen nicht, daß dergleichen plötzliche Anwandlungen etwas gewöhnliches bey mir sind. Ich bin zwar leider! wie das einzige Töchterchen eines geldreichen Hauses erzogen und ganz und gar nicht gewöhnt worden, einen andern Willen zu haben als meinen eignen: aber die Natur ist so gütig gewesen, dafür zu sorgen, daß ich selten etwas will, das ich nicht sollte; und, einige unschuldige Grillen abgerechnet (setzte sie lächelnd hinzu) gelte ich unter meinen Bekannten, ohne Ruhm zu melden, für eine ziemlich räsonable Person. Wenn Sie meinen Vorwitz nicht unbescheiden finden, sagte Falkenberg,

Digitized by Google

so möchte ich wohl wissen, was für Grillen das sind, welche Sie nicht geneigt scheinen Ihrer eignen Vernunft aufzuopfern?

Das Fräulein schien sich einen Augenblick zu besinnen; zum Beyspiel, erwiederte sie mit einer spitzfindig naiven Miene, die ihr unbeschreiblich reitzend läßt, nennen Sie das etwa nicht Grille, daß mich zuweilen in ganzem Ernst die Lust anwandelt, mein ganzes Vermögen wegzuschenken, oder, wie Madame Scarron — Maintenon, ein deutsches St. Cyr zu stiften?

In der That, mein Fräulein, sagte Falkenberg, Sie sind, denke ich, die erste, die in Ihrer Lage von einer solchen Grille geplagt wird.

Da ich einmahl im Beichten bin, fuhr das Fräulein fort, so will ich Ihnen offenherzig bekennen, wie es mit mir ist, und Sie werden finden, daß meine Vernunft mehr Antheil an dieser Grille hat, als Sie sich vielleicht vorstellen. Ich gestehe Ihnen also — und wenn ich dabey erröthe (sie erröthete wirklich bis an die Ohrläppchen), so setzen Sie es nicht auf meine Rechnung, denn in der That ist hier gar kein Grund, warum ein ehrliches Mädchen schamroth werden sollte — Ich gestehe Ihnen also, Herr von Falkenberg, ich werde, wie die Tochter Jeftah's,

zu ewiger Beweinung meiner Jungfrauschaft verdammt seyn, wenn ich nicht Mittel finde, um ein paar Millionen ärmer zu werden. Denn ich bin unwiederruflich entschlossen, nicht zu heurathen, bis ich gewiß bin, daß der Mann, den ich wähle, nicht meine Millionen, sondern mich selbst liebt; und wie könnte ich je zu dieser Gewißheit kommen, so lange ich solche Gewichte an mir hängen habe?

Ich begreife diese Wirkung Ihres Zartgefühls um so leichter, sagte Falkenberg, da ich von einer ähnlichen Grille, wenn Sie es so nennen wollen, besessen bin. Ich bin zwar für einen jungen Mann meines Standes nicht reich; aber eher würde ich, wie Diogenes und Menippus, von Wolfsbohnen und Wurzeln leben, als eine Frau mit großem Vermögen heurathen, wenn sie gleich so liebenswürdig wäre, daß ich mich durch den Besitz ihrer Person für den glücklichsten aller Sterblichen halten müßte.

„Ist dies Ihr Ernst, Herr von Falkenberg?"

Sie würden keinen Augenblick daran zweifeln, wenn ich die Ehre hätte, näher von Ihnen gekannt zu seyn.

Wären Sie vielleicht nicht abgeneigt, diese Ehre zu haben? sagte sie mit der besagten Miene, mit welcher sie einem Manne das Herz (vorausgesetzt, daß er eines hat) so

Digitized by Google

ſicher und unvermerkt wegſtiehlt, daß er keine Zeit hat, ſich in Acht zu nehmen.

Ich würde ſtolz darauf ſeyn, ſagte Falkenberg, wenn Sie mir erlaubten, mich um Ihre Freundſchaft zu bewerben.

„Wenn dies, wie ich mir ſchmeichle, keine Höflichkeitsformel iſt" —

Es iſt das reine Gefühl meines Herzens.

„Ich glaube Ihnen; und in der That, wenn jemahls ein Mann von ſechs oder acht und zwanzig, wie Sie zu ſeyn ſcheinen, und ein Mädchen von ein und zwanzig, wie Ihre Dienerin, durch Sympathie der Sinnesart und ein gewiſſes Einverſtändniß ihrer Sterne, welche ſie immer ohne ihr Zuthun zuſammen bringen, voraus beſtimmt waren, Freunde zu werden — da ihrer Beider Art zu denken ein noch näheres Verhältniß unmöglich macht, ſo wagen wir, ſollt' ich meinen, nichts dabey, wenn wir uns an das Einzige halten, das zwiſchen uns Statt finden kann. Sie gehen nach W. höre ich?"

Und Sie ebenfalls?

Ein neuer Beweis, daß unſre Sterne wirklich einverſtanden ſind. Die Pflicht ruft mich zu einem alten unbeweibten Oheim, der im Herbſte des Lebens dafür büßen

muß, daß er im Frühling zu rasch gelebt hat. Ich werde Alles thun, was ich dem Bruder meiner Mutter schuldig bin, deren Stelle, da sie selbst nicht mehr ist, ich nun zu vertreten habe. Weil mir aber an seiner Erbschaft wenig gelegen ist, so werde ich mir gleichwohl das Amt einer Wärterin nicht so schwer machen, daß mir nicht noch Zeit und Freyheit, auch für die Gesellschaft zu leben, übrig bleiben sollte. Wir werden also häufige Gelegenheit haben, uns in Gesellschaften und an öffentlichen Orten, und wenn Sie Sich mit dem General Löwenfeld (wie mein Oheim sich nennt) bekannt machen wollen, auch in seinem Hause, ohne Zwang zu sehen. Ich kann mir selbst nicht verbergen, daß dies Alles, für die kurze Zeit unsrer Bekanntschaft, ein wenig rasch geht; aber, was ist zu thun, wenn man einander auf der Reise, auf einem Jahrmarkt und im Gasthof kennen lernt?

Ueberdies, sagte Falkenberg, bin ich, seitdem mich mein guter Genius vor die Bude zu Erlebach geführt hat, sehr geneigt zu glauben, daß die Freundschaft nicht weniger ihre Blitzschläge hat, als die Liebe, und daß es sich eben so gut auf den ersten Blick entscheidet, ob zwey Personen Freunde seyn, als ob sie sich in einander verlieben werden.

Digitized by Google

Ich sehe in der That nicht, versetzte das Fräulein, warum die Art von Sympathie, die sich zu Freundschaft entfaltet, ihr Daseyn nicht eben so schnell offenbaren sollte, als jene, an der die Liebe sich entzündet. Für einen künftigen Liebhaber hätte ich Sie auf den ersten Blick vielleicht zu kalt gefunden, für einen Freund sind Sie gerade, was ich wünsche.

Nehmen Sie Sich in Acht, Fräulein, sagte Falkenberg lachend, daß der kalte Liebhaber am Ende nicht ein zu warmer Freund befunden werde!

Halb und halb läßt sich so etwas selbst dem Besten unter Euch zutrauen, erwiederte Fräulein Haldenstein in gleichem Tone; aber ich stehe für alle Zufälle. Ihre Freundschaft ist mir zu werth, als daß ich nicht alle mögliche Sorge tragen sollte, sie mir rein und unverfälscht zu erhalten.

Doch, es ist Zeit, meine gnädige Damen und Herren, sagte der Erzähler, dem Gespräch der beiden Personen meines Duodramas, wenn es auch noch länger gedauert haben sollte, ein Ende zu machen.

Ich habe Sie hinlänglich in das Innre derselben blicken lassen, um zu wissen, wessen Sie Sich zu ihnen versehen können; und ich werde nun in meiner Erzählung de-

Digitized by Google

sto rascher fortfahren, da ich Ihnen nichts als sehr natürliche Begebenheiten und Erfolge zu erzählen habe.

Falkenberg, dessen Reiseplan einigen Aufenthalt zu M. und R. erfoderte, langte etliche Wochen später zu W. an als Fräulein Haldenstein, und ihre einverstandenen Sterne ermangelten nicht, die neuen Freunde sehr bald wieder zusammen zu bringen. Der Baron machte die Bekanntschaft des Oheims, der, von Gicht und Podagra auf seinem Kanapee gefesselt, immer zu Hause anzutreffen war und über keine zu große Menge lästiger Besuche zu klagen hatte. Der alte General sprach, wie alle Seinesgleichen, gern von seinen Thaten, und Falkenberg, der im letzten Krieg in Italien einen Feldzug als Freywilliger mitgemacht hatte, wußte ihm so mancherley Anlässe dazu zu geben, und hörte ihm so gefällig und theilnehmend zu, daß er unvermerkt eine Art von Günstling des alten Herrn wurde. Er konnte so oft kommen, als er wollte, und der General, weit entfernt sich an das gute Vernehmen zwischen ihm und seiner Nichte zu stoßen, pflegte sie öfters mit ihrer beiderseitigen Kaltblütigkeit aufzuziehen und Falkenbergen mit dem Salamander zu vergleichen, der mitten im Feuer unversehrt leben könne.

Daß dies im buchstäblichen Sinne der Fall bey ihm

Digitized by Google

war, möchte ich nicht behaupten; gewiß ist indessen, daß er den ganzen Winter durch, wo er das Fräulein beynahe täglich sah, sich ohne sonderlichen Abbruch seiner Eßlust und seines Schlafs in den Gränzen, die er sich gezogen hatte, hielt, und nicht wenig mit sich selbst zufrieden war, daß er einen seiner Lieblingssätze, „daß wahre Liebe keine „Leidenschaft, sondern bloß das reine und ruhige Verhält„niß zweyer von der Natur zusammengestimmter Gemü„ther sey," durch sein Beyspiel so trefflich bestätige. Inzwischen machte er sich häufige Verdienste um Fräulein Haldenstein, brachte ihre weitläufigen Angelegenheiten in bessere Ordnung, betrieb und beendigte einige Processe, die sie vernachlässigt hatte, und fand sich für alles, was er für seine Freundin that, durch das Vergnügen, so er sich daraus machte, und von ihrer Seite durch einen auszeichnenden Blick oder einen leisen Händedruck reichlich belohnt, und glücklicher, als die schönsten und gefälligsten unter den ziemlich zahlreichen Damen, die sich seine Eroberung angelegen seyn ließen, ihn durch den höchsten Preis, den sie darauf setzten, hätten machen können.

Was das Fräulein betrifft, so muß ich gestehen, sie that ihr Möglichstes, ihm die Liebe ohne Leidenschaft, wozu er sich gegen sich selbst und gegen sie ver-

Digitized by Google

bindlich gemacht hatte, zu erschweren. Nicht daß sie sich dabey irgend einer von den verführerischen Künsten bedient hätte, die von mancher Andern mit eben so wenig Erfolg als Bedenklichkeit an ihn verschwendet wurden; aber sie war so liebenswürdig, daß es ihm immer schwerer und zuletzt beynahe unmöglich wurde, ihr zu verbergen, was er sich selbst nicht länger verheimlichen konnte. Es kam endlich so weit mit ihm, daß er sich geneigt fühlte, sich eines thörichten Stolzes anzuklagen, daß er bey ihrer ersten Unterredung zu A. das Geständniß der Ursache, warum sie vermuthlich immer unvermählt werde bleiben müssen, mit der impertinenten Versicherung erwiedert hatte, deren wir uns vermuthlich noch ganz wohl erinnern. Aber das fatale Wort war nun einmahl über seine Lippen gesprungen, und eben derselbe Stolz, der ihn zu jener Erklärung getrieben hatte, zwang ihn jetzt, eine Rolle fort zu spielen, die er, der zum Schauspieler nicht gebohren war, eben darum schlecht spielte, weil sie nicht mehr seine eigene war.

Die Damen haben, bekannter Maßen, einen ihrem Geschlecht eignen Sinn, alles, was in dem Herzen eines Mannes vorgeht, und sein jedesmahliges wahres Verhältniß zu ihnen auszuspähen, wenn er es auch unter einer siebenfältigen Hülle zu verbergen suchen wollte. Julie

Haldenstein hatte nicht die Hälfte des ihrigen vonnöthen, um zu sehen, welche Gewalt der arme Falkenberg sich anthun mußte, um ihr nicht, so oft sie sich einen Augenblick allein mit ihm befand, zu Füßen zu fallen, und zu bekennen, daß er alle Hoffnung ohne sie glücklich zu seyn abgeschworen habe, und, ihren Millionen zu Trotz, bereit sey, sich auf der Stelle mit ihr trauen zu lassen, wofern sie sich entschließen könne, von sich selbst und ihm die gute Meinung zu haben, daß er ihr eben denselben Antrag thun würde, wenn sie (nach dem bekannten edeln Ausdruck der Engländer) nicht einen Heller werth wäre.

Was ihr verschwiegenes Herz bey diesem Geständniß, das sie itzt nur zu oft in seinen Augen las, empfand oder nicht empfand, beruht auf bloßen Vermuthungen: das Gewisse ist, daß, wofern etwas der Liebe ähnliches sich in ihrem Busen regte, es nur die Liebe ohne Leidenschaft seyn mußte, welcher der arme Falkenberg, zur Schande seiner eignen Theorie, täglich immer ungetreuer wurde. Sie stellte sich, als ob sie seine Ungleichheiten, Launen, halb erstickte Seufzer und andre Mahlzeichen einer übel verhehlten Liebe nicht gewahr würde, und änderte an der Offenheit ihres Betragens so wenig, daß sie vielmehr die achtungsvolle und beynahe zärtliche

Aufmerksamkeit zu verdoppeln schien, womit sie ihn, als ihren erklärten Freund, vor ihren erklärten Anbetern auszeichnend begünstigte.

Unter den letzten befanden sich drey oder vier Herren von Stande, und sogar ein Italiänischer Fürstensohn, welche sich in die Wette beeiferten, der heftigen Zuneigung, die sie zu ihren Millionen trugen, die Miene zu geben, als ob sie ausschließlich auf ihre Person gerichtet sey. Der Oheim Löwenfeld hatte zwanzig Ursachen, wovon er die stärksten in petto behielt, warum er keinem Italiäner hold seyn konnte; aber unter den übrigen war ein junger Graf, welcher Mittel gefunden hatte, Falkenbergen unvermerkt aus dem ersten Platz in seiner Gunst zu verdrängen; denn er hatte zwey Feldzügen in Italien beygewohnt, hatte fünf oder sechs Schlachten verlieren helfen, machte, was Falkenberg nicht that, alle Abende die Partie des Generals im Trictrac, und hörte seinen Erzählungen noch aufmerksamer zu, als jener. Der alte Herr glaubte für so viele Gefälligkeiten nicht weniger thun zu können, als die Ansprüche des Grafen mit aller Ungeduld eines podagrischen Oheims, von welchem viel zu erben ist, zu unterstützen; aber da die Nichte unabhängig war, und so wenig Absichten auf seine Erbschaft hatte, daß sie ihm

Digitized by Google

vielmehr täglich anlag, sich zur Pflege seines Alters und Podagras eine junge Gemahlin mit seinem Gelde zu erkaufen: so kamen die Angelegenheiten des Grafen um keinen Schritt vorwärts, und Falkenberg hatte wenigstens den Trost, daß keiner seiner Nebenbuhler glücklicher war, als er selbst.

Inzwischen hatte sich etwas zugetragen, dessen ein weniger stolzer Mann als Falkenberg sich vermuthlich bey Julien zu seinem Vortheil bedient haben würde. Er war, wiewohl ganz gegen seine Absicht und beynahe ohne daß er wußte, wie er dazu kam, so glücklich gewesen, die Neigung einer der reichsten Erbinnen in den *** Staaten zu gewinnen. Sie war noch um ein Beträchtliches reicher als Julie Haldenstein, überdieß an Gestalt, Bildung und Talenten eines der ausgezeichnetsten Mädchen am ganzen Donaustrom. Falkenberg würde sich ohne Zweifel in einer andern Lage stark versucht gefühlt haben, seine Maxime einem so glänzenden Glück aufzuopfern; in der seinigen bedachte er sich keinen Augenblick; und da die Sache durch die Hände verständiger Mittelspersonen gieng, fiel es ihm nicht schwer, den Antrag mit der zartesten Schonung der jungen Dame und ihrer Familie abzulehnen.

Daß Falkenberg weder Julien, noch irgend einem

Digitized by Google

andern, das geringste von diesem Geheimniß merken ließ, bedarf wohl keiner Versicherung; aber, ob es gleich nie zur Kenntniß des Publikums kam, so konnte es doch vor dem Fräulein Haldenstein nicht so verborgen bleiben, daß sie sich von diesem unzweydeutigen Beweise des hohen Werths, worin sie bey ihrem stolzen Freunde stand, nicht völlig hätte gewiß machen können. Eine Vertraute, die das Geheimniß gegen alle Welt, nur nicht gegen Julien zu bewahren wußte, entdeckte ihr alles, was ihr von der Sache bekannt war, und leistete ihr und Falkenbergen dadurch, ohne es zu wissen, einen Dienst von der größten Wichtigkeit. Denn die schöne Haldenstein schob es nicht länger als bis zum nächsten Morgen auf, der Pein ihres Freundes ein Ende zu machen. Sie traf Anstalt, daß sie eine Stunde mit ihm allein seyn konnte, und es erfolgte nun zwischen ihnen ein zweytes Gespräch unter vier Augen, welches ich, da es die Entknotigung meiner Geschichte herbeyführt, meinen gefälligen Zuhörern nicht vorenthalten darf.

„Sie sind seit einiger Zeit nicht wie ehmahls, Falkenberg — es ist als ob ein drückendes Geheimniß auf Ihrem Herzen läge—"

Ein Geheimniß, Julie? — stotterte Falkenberg die

Digitized by Google

Farbe wechselnd — ein Geheimniß — vor Ihnen, meine Freundin?

„Wenn es mir keines ist, so haben Sie wenigstens keine Schuld daran. Aber beruhigen Sie sich. Ihr Geheimniß ist es nicht, wovon ich mit Ihnen sprechen wollte. Ich habe Ihnen einen Antrag zu thun. Eine meiner Freundinnen hat so viel Geld, daß sie nicht weiß, was sie damit anfangen soll. Könnten Sie Sich wohl mir zu Liebe entschließen, ihr Vermögen in Verwaltung zu nehmen, und im Nahmen der Eigenthümerin jeden schönen und guten Gebrauch davon zu machen, wozu Ihr Kopf, Ihr Herz und Ihr Geschmack Ihnen die Anleitung geben wird? Noch mehr. Das Mädchen hätte gern einen Mann, aber freylich einen sehr edeln, sehr liebenswürdigen. Nun ist ihr aber im Vertrauen gesteckt worden, daß Sie, lieber Falkenberg, vor kurzem eine der reichsten Partien im Lande ausgeschlagen haben. Dies macht das arme reiche Mädchen schüchtern. Wenn ich Ihnen indessen sage, daß meine Freundin mir so ähnlich ist, als ob sie mir aus den Augen geschnitten wäre —"

Julie, Sie ängstigen mich — stammelte Falkenberg mit einer Beklemmung, die ihn kaum athmen ließ.

Digitized by Google

„daß sie Julie heißt, wie ich — daß sie — mit Einem Wort, daß sie — ich Selbst ist?“

Liebenswürdigste aller Sterblichen, rief Falkenberg außer sich, was kann ich Ihnen antworten?

„Hören Sie mich ruhig an, Falkenberg. Sie haben Sich Wort gehalten; Sie haben bewiesen, daß Sie über gemeinen Eigennutz erhaben sind. Zeigen Sie mir nun auch, daß Sie Sich eben so leicht über kleinlichen Stolz und Eigensinn erheben können. Sie lieben mich — warum wollten Sie Sich selbst versagen glücklich zu seyn? — Ich bin kein leidenschaftliches Wesen; ich brause nie auf, gerathe nie in Flammen, schwärme nie; aber ich bin der wahrsten, zartesten, beständigsten Liebe fähig. In allem diesem, denk' ich, sind wir einander ähnlich genug, um ganz artig zusammen zu passen. Ich bin entschlossen, das Glück meines Lebens in Ihre Hand zu stellen — wollen, können Sie Sich entschließen, mir auch das Ihrige anzuvertrauen?“

Was Falkenberg antwortete, und mit welchem Feuer, welcher Innigkeit er es that, sagt Jedem von Ihnen sein eigenes Herz.

Julie hatte nicht vergessen, ihren Oheim auf diesen Ausgang vorzubereiten; und da sie alles über ihn ver-

Digitized by Google

mochte, kostete es wenig Mühe, ihn mit dem Glücke seines ehmahligen Günstlings auszusöhnen. Das Fräulein weilte nun nicht länger zu W. Sie erinnerte sich der Freundin, deren Verlöbniß sie in A. hatte begehen helfen, und die sich jetzt mit ihrem Gemahl auf einem Gute befand, das nicht weit von einem der ihrigen entlegen war, und eilte zu ihr, um mit ihrer Beyhülfe einen mit Falkenberg abgeredeten Plan auszuführen, den sie aus Gefälligkeit gegen ihn entworfen hatte. Falkenberg gehört nehmlich, wie gesagt, einer Familie an, die nicht mit Unrecht auf ihren Nahmen und auf ihr Geschlechtsregister stolz ist. Er hatte mit allen Gliedern derselben immer im besten Vernehmen gelebt, und, ob er gleich unabhängig und überdieß aus einem jüngern Zweig entsprossen ist, so machte er sichs doch zur Pflicht, den Schritt, den er zu thun im Begriff war, nicht ohne ihre Beystimmung zu thun, wenn diese anders, wie er hoffte, mit guter Art zu erhalten wäre.

Da der Erzähler hier ein wenig inne hielt, sagte Frau von P. „Ich dächte, wenn diese Familie ihren Stammbaum auch bis auf einen der zwölf Pairs Kaiser Karls des Großen hinauf führte, sie könnte sehr zufrieden seyn, eine Person wie Fräulein von Haldenstein in denselben eingeimpft zu sehen.“ Die ganze Gesellschaft, selbst

Digitized by Google

den alten Baron nicht ausgenommen, stimmte einhellig dem Ausspruch seiner edeldenkenden Gemahlin bey.

Wenn dies ist, sagte Falkenberg, sich gegen Frau von P. und die ganze Gesellschaft verbeugend, was sollte mich länger verhindern, zu gestehen, daß ich Ihnen unter dem angenommenen Nahmen Falkenberg meine eigene Geschichte erzählt habe?

Und ich, sagte Nadine, indem sie aufstand und sich dem Herrn und der Frau des Hauses mit Ehrerbietung näherte, darf ich es wagen, Ihnen diese Julie Haldenstein darzustellen, welche unter dem erdichteten Nahmen Nadine von Blumau so gütig von Ihnen aufgenommen wurde? und darf ich mir schmeicheln, für diese unschuldige Hinterlist Ihre Verzeihung zu erhalten, und durch Entdeckung meines eignen Nahmens nichts von Ihrer Gewogenheit verlohren zu haben?

Die angenehme Ueberraschung aller Anwesenden, und der schöne Tumult von Ausbrüchen der lebhaftesten Freude, Umarmungen, Glückwünschen und wechselseitigen Liebeserklärungen, gehört unter die dramatischen Scenen, denen auch die beste Beschreibung ihren Reitz benimmt. Der fernere Erfolg dieser Geschichte liegt außerhalb des Pentamerons von Rosenhain; und da das Schicksal sein Mög-

Digitized by Google

Höchstes für die Hauptpersonen des Stücks gethan hat, so können wir, falls sie uns einiges Wohlwollen eingeflößt haben sollten, ziemlich gewiß seyn, daß die Schuld nur an ihnen selbst liegen müßte, wenn sie mit ihrem Lose nicht zufrieden wären.

Digitized by Google

Cellinis Leben I. Theil pag. 298.

—o—

Ich war mehr als Einmal entschlossen mich selbst umzubringen. Weil sie mir aber kein Messer gelassen hatten, so war die Sache schwer zu verrichten. Doch hatte ich unter andern einmal ein großes Holz zurechte gestellt und wie eine Falle unterstützt, und wollte es auf meinen Kopf schlagen lassen, so daß ich gewiß gleich todt geblieben wäre. Als ich nun das Gestelle zurechte gemacht hatte, und eben um los zu drücken die Hand hineinsteckte, ward ich von einem unsichtbaren Wesen ergriffen und vier Ellen weit weggeworfen, worüber ich so erschrak, daß ich für todt liegen blieb.

Digitized by Google

Da ich hernach überlegte, was wohl gewesen seyn könnte, das mich von meinem Vorsatz abgehalten hatte? so konnte ich wohl denken, daß es eine göttliche Kraft sey, die sich meiner annähme. Die Nacht darauf erschien mir eine wundersame Gestalt im Traume, es war der schönste Jüngling, er sagte mir mit zorniger Stimme: weißt du, wer dir den Körper geliehen hat, den du vor der Zeit verderben wolltest?

Digitized by Google

Der Geselligkeit gewiedmete Lieder.

Von

Goethe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stiftungslied.

—o—

Was gehst du, schöne Nachbarin,
Im Garten so allein?
Und wenn du Haus und Felder pflegst,
Will ich dein Diener seyn.

Mein Bruder schlich zur Kellerin
Und ließ ihr keine Ruh.
Sie gab ihm einen frischen Trunk
Und einen Kuß dazu.

Mein Vetter ist ein kluger Wicht,
Er ist der Köchin hold.
Den Braten dreht er für und für,
Um süßen Minnesold.

Die sechse die verzehrten dann
Zusamm' ein gutes Mahl,
Und singend kam ein viertes Paar
Gesprungen in den Saal.

Digitized by Google

Willkommen! und willkommen auch!
Fürs wackre fünfte Paar,
Das voll Geschicht' und Neuigkeit
Und frischer Schwänke war.

Noch blieb für Räthsel, Witz und Geist
Und feine Spiele Platz;
Ein sechstes Pärchen kam heran,
Gefunden war der Schatz.

Doch eines fehlt und fehlte sehr,
Was doch das beste thut.
Ein zärtlich Pärchen schloß sich an,
Ein Treues — nun war's gut.

Gesellig feyert, fort und fort,
Das ungestörte Mahl
Und eins im andern freue sich
Der heil'gen Doppelzahl.

Digitized by Google

Zum neuen Jahr 1802.

—o—

Zwiſchen dem Alten,
Zwiſchen dem Neuen,
Hier uns zu freuen
Schenkt uns das Glück
Und das Vergangne
Heißt, mit Vertrauen,
Vorwärts zu ſchauen,
Schauen zurück.

Stunden der Plage,
Leider, ſie ſcheiden
Treue vom Leiden,
Liebe von Luſt;
Beſſere Tage
Sammeln uns wieder,
Heitere Lieder
Stärken die Bruſt.

Digitized by Google

Leiden und Freuden
Jener verschwundnen
Sind die Verbundnen
Fröhlich gedenk.
O! des Geschickes
Seltsamer Windung!
Alte Verbindung,
Neues Geschenk!

Dankt es dem regen,
Wogenden Glücke,
Dankt dem Geschicke
Männiglich Gut.
Freut euch des Wechsels
Heiterer Triebe,
Offener Liebe,
Heimlicher Glut.

Andere schauen
Deckende Falten,
Ueber dem Alten,
Traurig und scheu;

Digitized by Google

Aber uns leuchtet
Freundliche Treue.
Sehet das Neue
Findet uns Neu.

So wie im Tanze,
Bald sich verschwindet,
Wieder sich findet
Liebendes Paar;
So, durch des Lebens
Wirrende Beugung,
Führe die Neigung
Uns in das Jahr.

Digitized by Google

Maskentanz.

Zum 30. Januar 1802.

—o—

Wenn, von der Ruhmverkünderinn begleitet,
Heroischer Gesang den Geist entzündet,
Auf Thatenfeldern hin und wieder schreitet,
Mit Lorber sich das eigne Haupt umwindet,
Ein Denkmal, über Wolken, sich bereitet,
Auf schwindendes die schönste Dauer gründet,
Von Göttern und von Menschen unbezwungen;
So scheint's er hab' ein höchstes Ziel errungen.

Doch hat uns erst der Muse Blick getroffen,
Die dem Gefährlichsten sich zugesellt,
Dann stehet uns ein andrer Himmel offen,
Dann leuchtet uns die neue schönre Welt.

Digitized by Google

Hier lernet man verlangen, lernet hoffen,
Wo uns das Glück am zarten Faden hält,
Und wo man mehr und immer mehr genießet,
Je enger sich der Kreis im Kreise schließet.

Bald fühlst du dich von jener eingeladen,
Der Holden, die mit Unschuld sich verband,
Und Fels und Baum, auf allen deinen Pfaden,
Erscheint belebt, durch ihre Götter-Hand,
Dich grüßen kindlich des Gebirgs Najaden,
Des Meeres Nymphen grüßen dich am Strand.
Wer, einsam, durch ein stilles Tempe schreitet,
Der fühlt sich recht umgeben und begleitet.

Doch sollen wir nicht allzuweichlich fühlen,
Da trifft uns denn, gar oft, ein leichter Schlag.
Wir fahren auf! Wer wagt's mit uns zu spielen?
Bald heimlich neckend, bald am offnen Tag!
Ist's Momus? Der in städtischen Gewühlen,
Ein Satyr? Der im Feld sich üben mag.
Was uns geschmerzt sind allgemeine Possen,
Wir lachen bald, wo es uns erst verdrossen.

Digitized by Google

Sie kommen an, vom wilden Schwarm umgeben,
Den Phantasie in ihrem Reiche hegt.
Die Woge schwillt, die, im verworrnen Streben,
Sich, ungewiß, nach allen Seiten, trägt.
Doch allen wird ein einzig Ziel gegeben,
Und jeder fühlt und neigt sich, froh bewegt,
Der Sonne, die das bunte Fest vergoldet,
Die alles schaut und kennt, belebt, und duldet.

Digitized by Google

Tischlied.

—o—

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Himmlisches Behagen.
Will mich's etwa gar hinauf
Zu den Sternen tragen?
Doch ich bleibe lieber hier,
Kann ich redlich sagen,
Beym Gesang und Glase Wein
Auf den Tisch zu schlagen.

Wundert euch ihr Freunde nicht
Wie ich mich gebärde.
Wirklich ist es allerliebst
Auf der lieben Erde.
Darum schwör' ich feyerlich
Und ohn' alle Fährde,
Daß ich mich nicht freventlich
Wegbegeben werde.

Digitized by Google

Da wir aber allzumal
So beysammen weilen,
Dächt' ich klänge der Pocal
Zu des Dichters Zeilen.
Gute Freunde ziehen fort,
Wohl ein hundert Meilen,
Darum soll man hier am Ort
Anzustoßen eilen.

Lebe hoch, wer Leben schafft!
Das ist meine Lehre.
Unser König denn voran,
Ihm gebührt die Ehre.
Gegen inn und äußern Feind
Setzt er sich zur Wehre;
Uns Erhalten denkt er zwar,
Mehr noch wie er mehre.

Nun begrüß' ich sie sogleich,
Sie die einzig Eine.
Jeder denke, ritterlich,
Sich dabey die Seine.

Digitized by Google

Merket auch ein schönes Kind,
Wen ich eben meyne;
Nun so nicke sie mir zu:
Leb auch so der Meine.

Freunden gilt das dritte Glas,
Zweyen oder dreyen,
Die mit uns, am guten Tag,
Sich im Stillen freuen
Und der Nebel trübe Nacht,
Leis und leicht, zerstreuen,
Diesen sey ein Hoch gebracht,
Alten oder neuen.

Breiter wallet nun der Strom,
Mit vermehrten Wellen.
Leben jetzt, im hohen Ton,
Redliche Gesellen!
Die sich, mit gedrängter Kraft,
Brav zusammen stellen,
In des Glückes Sonnenschein
Und in schlimmen Fällen.

Digitized by Google

Wie wir nun zusammen sind,
Sind zusammen viele.
Wohl gelingen denn wie uns,
Andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis ans Meer
Mahlet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt
Ist's worauf ich ziele.

Digitized by Google

Generalbeichte.

—o—

Lasset heut, im edlen Kreis,
Meine Warnung gelten!
Nehmt die ernste Stimmung wahr,
Denn sie kommt so selten.
Manches habt ihr vorgenommen,
Manches ist euch schlecht bekommen,
Und ich muß euch schelten.

Reue soll man doch einmal,
In der Welt, empfinden;
So bekennt, vertraut und fromm,
Eure größten Sünden!
Aus des Irrthums falschen Weiten
Sammelt euch und sucht, bey Zeiten,
Euch zu recht zu finden.

Digitized by Google

Ja, wir haben, sey's bekannt,
Wachend oft geträumet,
Nicht geleert das frische Glas,
Wenn der Wein geschäumet,
Manche rasche Schäferstunde,
Flücht'gen Kuß vom lieben Munde,
Haben wir versäumet.

Still und maulfaul saßen wir,
Wenn Philister schwätzten,
Ueber göttlichen Gesang
Ihr Geklatsche schätzten;
Wegen glücklicher Momente,
Deren man sich rühmen könnte,
Uns zur Rede setzten.

Willst du Absolution
Deinen Treuen geben;
Wollen wir, nach deinem Wink,
Unablässlich streben,
Uns vom Halben zu entwöhnen
Und, im Ganzen, Guten, Schönen,
Resolut zu leben.

Digitized by Google

Den Philistern allzumal
Wohlgemuth zu schnippen,
Jenen Perlenschaum des Weins
Nicht nur flach zu nippen,
Nicht zu liebeln, leis mit Augen,
Sondern fest uns anzusaugen
An geliebte Lippen.

Digitized by Google

Weltschöpfung.

—o—

Vertheilet euch nach allen Regionen,
Von diesem heilgen Schmaus,
Begeistert, reißt euch durch die nächsten Zonen
In's All und füllt es aus.

Schon schwebet ihr in ungemeßnen Fernen,
Den seligen Göttertraum.
Und leuchtet neu, gesellig, unter Sternen,
Im lichtbesäten Raum.

Dann treibt ihr euch, gewaltige Kometen,
Ins Weit' und Weit' hinan.
Das Labyrinth der Sonnen und Planeten
Durchschneidet eure Bahn.

Digitized by Google

Ihr greifet rasch nach ungeformten Erden
Und wirket, schöpfrisch jung,
Daß sie belebt und stets belebter werden,
Im abgemeßnen Schwung.

Und kreisend führt ihr in bewegten Lüften
Den wandelbaren Flor,
Und schreibt dem Stein in allen seinen Grüften,
Die festen Formen vor.

Nun alles sich, mit göttlichem Erkühnen,
Zu übertreffen strebt;
Das Wasser will, das unfruchtbare grünen
Und jedes Stäubchen lebt.

Und so verdrängt, mit liebevollem Streiten,
Der feuchten Qualme Nacht;
Nun glühen schon des Paradieses Weiten,
In überbunter Pracht.

Wie regt sich bald, ein holdes Licht zu schauen,
Gestaltenreiche Schaar,
Und ihr erstaunt auf den beglückten Auen,
Nun als das erste Paar

Digitized by Google

Und bald verlischt ein unbegränztes Streben,
Im seligen Wechselblick.
Und so empfangt, mit Dank, das schönste Leben
Vom All ins All zurück.

Digitized by Google

Frühzeitiger Frühling.

—o—

Tage der Wonne
Kommt ihr so bald?
Schenkt mir die Sonne
Hügel und Wald?

Reichlicher fließen
Bächlein zumal.
Sind es die Wiesen?
Ist es das Thal?

Blauliche Frische!
Himmel und Höh!
Goldene Fische
Wimmeln im See.

Digitized by Google

Buntes Gefieder
Rauschet im Hayn,
Himmlische Lieder
Schallen darein.

Unter des Grünen
Blühender Kraft,
Naschen die Bienen
Summend am Saft.

Leise Bewegung
Bebt in der Luft,
Reizende Regung
Schläfernder Duft.

Mächtiger rühret
Bald sich ein Hauch,
Doch er verlieret
Gleich sich im Strauch.

Aber zum Busen
Kehrt er zurück,
Helfet ihr Musen
Tragen das Glück.

Digitized by Google

Saget seit gestern
Wie mir geschah?
Liebliche Schwestern
Liebchen ist da!

Digitized by Google

Dauer im Wechsel.

—o—

Hielte diesen frühen Segen
Ach nur Eine Stunde fest!
Aber vollen Blütenregen
Schüttelt schon der laue West.
Soll ich mich des Grünen freuen?
Dem ich Schatten erst verdankt;
Bald wird Sturm auch das zerstreuen,
Wenn es kalb im Herbst geschwankt.

Willst du nach den Früchten greifen;
Eilig nimm dein Theil davon!
Diese fangen an zu reifen
Und die andern keimen schon;
Gleich mit jedem Regenguße
Aendert sich dein holdes Thal,
Ach! und in demselben Flusse
Schwimmst du nicht zum zweytenmal.

Digitized by Google

Du nun selbst! Was felsenfeste
Sich vor dir hervorgethan,
Mauern siehst du, siehst Paläste
Stets mit andern Augen an.
Weggeschwunden ist die Lippe,
Die im Kusse sonst genaß,
Jener Fuß, der, an der Klippe,
Sich, mit Gemsenfreche, maß.

Jene Hand die, gern und milde,
Sich bewegte wohl zu thun,
Das gegliederte Gebilde,
Alles ist ein andres nun.
Und was sich an jener Stelle
Nun mit deinem Nahmen nennt,
Kam herbey wie eine Welle
Und so eilt's zum Element.

Laß den Anfang mit dem Ende
Sich in eins zusammenziehn!
Schneller als die Gegenstände
Selber dich vorüber fliehn.

Digitized by Google

Danke, daß die Gunst der Musen
Unvergängliches verheißt,
Den Gehalt in deinem Busen
Und die Form in deinem Geist.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Cellinis Leben I. Theil pag. 302.

—o—

Capitain Sandrino Monaldi kam, mit ohngefähr zwanzig Dienern des Castellans, in mein Gefängniß. Sie fanden mich auf meinen Knieen, und ich kehrte mich nicht nach ihnen um, vielmehr betete ich einen Gott Vater an, von Engeln umgeben, und einen auferweckten triumphirenden Christus, die ich, mit einem Stückchen Kohle, an die Mauer gezeichnet hatte, das ich in meinem Kerker von Schutt bedeckt fand.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schäfers Klagelied.

—o—

Da droben auf jenem Berge
Da steh' ich tausendmal,
An meinem Stabe gebogen
Und schaue hinab in das Thal.

Dann folg' ich der weidenden Heerde,
Mein Hündchen bewahret mir sie.
Ich bin herunter gekommen
Und weiß doch selber nicht wie.

Da stehet von schönen Blumen
Die ganze Wiese so voll,
Ich breche sie, ohne zu wissen,
Wem ich sie geben soll.

Digitized by Google

Und Regen, Sturm und Gewitter
Verpaß' ich unter dem Baum.
Die Thüre dort bleibet verschlossen;
Doch alles ist leider ein Traum.

Es stehet ein Regenbogen
Wohl über jenem Haus!
Sie aber ist weggezogen,
Und weit in das Land hinaus.

Hinaus in das Land und weiter,
Vielleicht gar über die See.
Vorüber ihr Schafe vorüber,
Dem Schäfer ist gar so weh.

Digitized by Google

Troſt in Thränen.

—o—

Wie kommt's, daß du ſo traurig biſt,
Da alles froh erſcheint?
Man ſieht dir's an den Augen an,
Gewiß du haſt geweint.

Und hab' ich einſam auch geweint,
So iſt's mein eigner Schmerz,
Und Thränen fließen gar ſo ſüß,
Erleichtern mir das Herz.

Die frohen Freunde laden dich,
O! komm an unſre Bruſt!
Und was du auch verlohren haſt,
Vertraue den Verluſt.

Ihr lärmt und rauſcht, und ahndet nicht,
Was mich den Armen quält.
Ach nein! verlohren hab' ich's nicht,
So ſehr es mir auch fehlt.

Digitized by Google

So raffe denn dich eilig auf,
Du bist ein junges Blut.
In deinen Jahren hat man Kraft,
Und zum Erwerben Muth.

Ach nein! erwerben kann ich's nicht,
Es steht mir gar zu fern.
Es weilt so hoch, es blinkt so schön,
Wie droben jener Stern.

Die Sterne die begehrt man nicht,
Man freut sich ihrer Pracht,
Und mit Entzücken blickt man auf
In jeder heitern Nacht.

Und mit Entzücken blick' ich auf
So manchen lieben Tag,
Verweinen laßt die Nächte mich,
So lang' ich weinen mag.

Digitized by Google

Sehnsucht.

—o—

Was zieht mir das Herz so?
Was zieht mich hinaus?
Und windet und schraubt mich
Aus Zimmer und Haus?
Wie dort sich die Wolken
Um Felsen verziehn,
Da möcht' ich hinüber,
Da möcht' ich wohl hin.

Nun wiegt sich der Raben
Geselliger Flug,
Ich mische mich drunter
Und folge dem Zug.
Und Berg und Gemäuer
Umflittigen wir,
Sie weilet da drunten,
Ich spähe nach ihr.

Digitized by Google

Da kommt sie und wandelt,
Ich eile so bald,
Ein singender Vogel,
Zum buschichten Wald.
Sie weilet und horchet,
Und lächelt mit sich:
„Er singet so lieblich
Und singt es an mich.“

Die scheidende Sonne
Vergoldet die Höhn,
Die sinnende Schöne
Sie läßt es geschehn.
Sie wandelt am Bache
Die Wiesen entlang
Und finstrer und finstrer
Umschlingt sich der Gang.

Auf einmal erschein' ich
Ein blinkender Stern.
„Was glänzet da droben?
So nah und so fern?“

Digitized by Google

Und hast du, mit Staunen,
Das Leuchten erblickt;
Ich lieg' dir zu Füßen,
Da bin ich beglückt.

Digitized by Google

Nachtgesang.

—o—

O! gieb, vom weichen Pfühle,
Träumend, ein halb Gehör.
Bey meinem Saitenspiele,
Schlafe! was willst du mehr?

Bey meinem Saitenspiele
Seegnet der Sterne Heer
Die ewigen Gefühle;
Schlafe! was willst du mehr?

Die ewigen Gefühle
Heben mich, hoch und hehr,
Aus irdischem Gewühle;
Schlafe! was willst du mehr?

Digitized by Google

Vom irdischen Gewühle
Trennst du mich nur zu sehr,
Bannst mich in diese Kühle;
Schlafe! was willst du mehr?

Bannst mich in diese Kühle,
Giebst nur im Traum Gehör.
Ach! auf dem weichen Pfühle,
Schlafe! was willst du mehr?

Digitized by Google

Bergschloß.

—o—

Da droben auf jenem Berge
Da steht ein altes Schloß,
Wo, hinter Thoren und Thüren,
Sonst lauerten Ritter und Roß.

Verbrannt sind Thoren und Thüren
Und überall ist es so still,
Das alte verfallne Gemäuer
Durchklettr' ich, wie ich nur will.

Hierneben lag ein Keller,
So voll von köstlichem Wein,
Nun steiget nicht mehr mit Krügen
Die Kellerin heiter hinein.

Sie setzt den Gästen, im Saale,
Nicht mehr die Flaschen umher,
Sie füllt, zum heiligen Mahle,
Dem Pfaffen das Fläschchen nicht mehr.

Digitized by Google

Sie reicht dem lüsternen Knappen
Nicht mehr, auf dem Gange, den Trank,
Und nimmt, für flüchtige Gabe,
Nicht mehr den flüchtigen Dank.

Denn alle Balken und Decken,
Sie sind schon lange verbrannt,
Und Trepp' und Gang und Kapelle
Im Schutt und Trümmer verwandt.

Doch als mit Zitter und Flasche,
Nach diesen felsigen Höhn,
Ich, an dem heitersten Tage,
Mein Liebchen steigen gesehn,

Da drängte sich frohes Behagen
Hervor aus verödeter Ruh,
Da ging's wie in alten Tagen
Recht feyerlich wieder zu.

Als wären für stattliche Gäste
Die weitesten Räume bereit,
Als käm' ein Pärchen gegangen
Aus jener tüchtigen Zeit.

Digitized by Google

Als stünd', in seiner Kapelle,
Der würdige Pfaffe schon da,
Und fragte: wollt ihr einander?
Wir aber lächelten: Ja!

Und tief bewegten Gesänge
Des Herzens innigsten Grund,
Es zeugte, statt der Menge,
Der Echo schallender Mund.

Und als sich, gegen den Abend,
Im Stillen alles verlohr,
Da blickte die glühende Sonne
Zum schroffen Gipfel empor.

Und Knapp und Kellerin glänzen,
Als Herren, weit und breit,
Sie nimmt sich zum Kredenzen
Und er zum Danke sich Zeit.

Digitized by Google

Die glücklichen Gatten.

—o—

Nach diesem Frühlingsregen,
Den wir, so warm, erfleht,
Weibchen! o! sieh den Segen,
Der unsre Flur durchweht.
Nur in der blauen Trübe
Verliert sich fern der Blick;
Hier wandelt noch die Liebe,
Hier hauset noch das Glück.

Das Pärchen weißer Tauben,
Du siehst, es fliegt dorthin,
Wo um besonnte Lauben
Gefüllte Veilchen blühn.
Dort banden wir zusammen
Den allerersten Straus,
Dort schlugen unsre Flammen,
Zuerst, gewaltig aus.

Digitized by Google

Doch als uns vom Altare,
Nach dem beliebten Ja,
Mit manchem jungen Paare,
Der Pfarrer eilen sah;
Da gingen andre Sonnen
Und andre Monden auf,
Da war die Welt gewonnen
Für unsern Lebenslauf.

Und hundert tausend Siegel
Bekräftigten den Bund,
Im Wäldchen auf dem Hügel,
Im Busch, am Wiesengrund,
In Höhlen, im Gemäuer,
Auf des Geklüftes Höh,
Und Amor trug das Feuer
Selbst in das Rohr am See.

Wir wandelten zufrieden,
Wir glaubten uns zu zwey;
Doch anders war's beschieden
Und sieh! wir waren drey.

Digitized by Google

Und vier und fünf und sechse,
Sie saßen um den Topf,
Und nun sind die Gewächse
Fast all uns übern Kopf.

Und dort, in schöner Fläche,
Das neugebaute Haus
Umschlingen Pappelbäche,
So freundlich sieht's heraus.
Wer schaffte wohl, da drüben,
Sich diesen frohen Sitz?
Ist es, mit seiner Lieben,
Nicht unser braver Fritz?

Und wo, im Felsengrunde,
Der eingeklemmte Fluß
Sich, schäumend, aus dem Schlunde,
Auf Räder stürzen muß.
Man spricht von Müllerinnen
Und wie so schön sie sind;
Doch immer wird gewinnen
Dort hinten unser Kind.

Digitized by Google

Doch wo das Grün, so dichte,
Um Kirch und Rasen steht,
Da wo die alte Fichte
Allein zum Himmel weht;
Da ruhet unsrer Todten
Frühzeitiges Geschick,
Und leitet, von dem Boden,
Zum Himmel unsern Blick.

Es blitzen Waffenwogen
Den Hügel, schwankend, ab.
Das Heer es kommt gezogen,
Das uns den Frieden gab.
Wer mit der Ehrenbinde,
Bewegt sich stolz voraus?
Er gleichet unserm Kinde!
So kommt der Carl nach Haus!

Den liebsten aller Gäste
Bewirthet nun die Braut,
Sie wird, am Friedensfeste,
Dem Treuen angetraut;

Digitized by Google

Und zu den Feyertänzen
Drängt jeder sich herbey,
Da schmückest du mit Kränzen
Der jüngsten Kinder drey.

Bey Flöten und Schalmeyen
Erneuert sich die Zeit,
Da wir uns einst, im Reihen,
Als junges Paar gefreut,
Und in des Jahres Laufe,
Die Wonne führ' ich schon!
Begleiten wir zur Taufe
Den Enkel und den Sohn.

Digitized by Google

Wandrer und Pächterin.

—o—

Er.

Kannſt du ſchöne Pächterin ohne gleichen,
Unter dieſer breiten Schattenlinde,
Wo ich Wandrer kurze Ruhe finde,
Labung mir, für Durſt und Hunger, reichen?

Sie.

Willſt du Vielgereiſter hier dich laben;
Sauren Raam und Brot und reife Früchte,
Nur die ganz natürlichſten Gerichte
Kannſt du reichlich an der Quelle haben.

Er.

Iſt mir doch ich müßte ſchon dich kennen,
Unvergeßne Zierde holder Stunden!
Aehnlichkeiten hab' ich oft gefunden,
Dieſe muß ich doch ein Wunder nennen.

Digitized by Google

Sie.

Ohne Wunder findet sich bey Wandrern,
Oft ein sehr erklärliches Erstaunen.
Ja die Blonde gleichet oft der Braunen,
Eine reizet eben wie die andren.

Er.

Heute nicht, fürwahr, zum erstenmale,
Hat mir's diese Bildung abgewonnen!
Damals war sie Sonne vieler Sonnen,
In dem festlich aufgeschmückten Saale.

Sie.

Freut es dich, so kann es wohl geschehen,
Daß man deinen Mährchenscherz vollende:
Purpurseide floß von ihrer Lende,
Da du sie zum erstenmal gesehen.

Er.

Nein, fürwahr, das hast du nicht gedichtet!
Konnten Geister dir es offenbaren;
Von Juweten hast du auch erfahren
Und von Perlen, die ihr Blick vernichtet.

Digitized by Google

Sie.

Dieses eine ward mir wohl vertrauet:
Daß die Schöne, schamhaft zu gestehen,
Und, in Hoffnung wieder dich zu sehen,
Manche Schlösser in die Luft erbauet.

Er.

Trieben mich umher doch alle Winde!
Sucht' ich Ehr' und Geld auf jede Weise!
Doch gesegnet, wenn am Schluß der Reise,
Ich das edle Bildniß wieder finde.

Sie.

Nicht ein Bildniß, wirklich siehst du jene
Hohe Tochter des verdrängten Blutes;
Nun im Pachte des verlaßnen Gutes,
Mit dem Bruder freuet sich Helene.

Er.

Aber diese herrlichen Gefilde
Kann sie der Besitzer selbst vermeiden?
Reiche Felder, breite Wies' und Weiden,
Mächtge Quellen, süße Himmelsmilde.

Digitized by Google

Sie.

Ist er doch in alle Welt entlaufen!
Wir Geschwister haben viel erworben.
Wenn der Gute, wie man sagt, gestorben,
Wollen wir das Hinterlaßne kaufen.

Er.

Wohl zu kaufen ist es meine Schöne!
Vom Besitzer hört' ich die Bedinge;
Doch der Preis ist keineswegs geringe,
Denn das letzte Wort es ist Helene!

Sie.

Konnt' uns Glück und Höhe nicht vereinen!
Hat die Liebe diesen Weg genommen?
Doch ich seh' den wackren Bruder kommen,
Wenn er's hören wird, was kann er meynen?

Digitized by Google

Ritter Curts Brautfahrt.

—o—

Mit des Bräutigams Behagen,
Schwingt sich Ritter Curt auf's Roß,
Zu der Trauung soll's ihn tragen,
Auf der edlen Liebsten Schloß.
Als am öden Felsenorte,
Drohend sich ein Gegner naht,
Ohne Zögern, ohne Worte
Schreiten sie zu rascher That.

Lange schwankt des Kampfes Welle,
Bis sich Curt im Siege freut,
Er entfernt sich von der Stelle,
Ueberwinder und gebläut.

Digitized by Google

Aber was er bald gewahret,
In des Busches Zitterschein!
Mit dem Säugling still gepaaret
Schleicht ein Liebchen durch den Hain.

Und sie winkt ihn auf das Plätzchen:
Lieber Herr, nicht so geschwind!
Habt ihr nichts an euer Schätzchen?
Habt ihr nichts für euer Kind?
Ihn durchglühet süße Flamme,
Daß er nicht vorbey begehrt,
Und er findet nun die Amme
Wie die Jungfrau liebenswerth.

Doch er hört die Diener blasen.
Denket nun der hohen Braut,
Und nun wird auf seinen Straßen
Jahresfest und Markt so laut
Und er wählet in den Buden
Manches Pfand zu Lieb' und Huld;
Aber ach! da kommen Juden,
Mit dem Schein vertagter Schuld.

Digitized by Google

Und nun halten die Gerichte
Den behenden Ritter auf.
O! verteufelte Geschichte!
Heldenhafter Lebenslauf.
Soll ich heute mich gedulden?
Die Verlegenheit ist groß.
Widersacher, Weiber, Schulden,
Ach! kein Ritter wird sie los.

Digitized by Google

Hochzeitlied.

—o—

Wir singen und sagen vom Grafen so gern,
Der hier in dem Schlosse gehauset,
Da wo ihr den Enkel des seligen Herrn,
Den heute vermählten, beschmauset.
Nun hatte sich jener im heiligen Krieg
Zu Ehren gestritten durch mannigen Sieg,
Und als er zu Hause vom Rösselein stieg,
Da fand er sein Schlösselein oben;
Doch Diener und Habe zerstoben.

Digitized by Google

Da bist du nun Gräflein, da bist du zu Haus,
Das Heimische findest du schlimmer!
Zum Fenster da ziehen die Winde hinaus,
Sie kommen durch alle die Zimmer.
Was wäre zu thun in der herbstlichen Nacht?
So hab' ich doch manche noch schlimmer vollbracht,
Der Morgen hat alles wohl besser gemacht.
Drum rasch, bey der mondlichen Helle,
In's Bett, in das Stroh, in's Gestelle.

Und als er im willigen Schlummer so lag
Bewegt es sich unter dem Bette.
Die Ratte die raschte so lange sie mag!
Ja, wenn sie ein Bröselein hätte!
Doch siehe! da stehet ein winziger Wicht,
Ein Zwerglein so zierlich, mit Ampelen-Licht,
Mit Redner-Gebärden und Sprecher-Gewicht,
Zum Fuß des ermüdeten Grafen,
Der, schläft er nicht, möcht' er doch schlafen.

Digitized by Google

Wir haben uns Feste hier oben erlaubt,
Seitdem du die Zimmer verlassen,
Und weil wir dich weit in der Ferne geglaubt;
So dachten wir eben zu prassen.
Und wenn du vergönnest und wenn dir nicht graut;
So schmaußen die Zwerge, behaglich und laut,
Zu Ehren der reichen, der niedlichen Braut.
Der Graf, im Behagen des Traumes:
Bedienet euch immer des Raumes.

Da kommen drey Reiter, sie reiten hervor,
Die unter dem Beitte gehalten,
Dann folget ein singendes, klingendes Chor
Possirlicher kleiner Gestalten.
Und Wagen auf Wagen mit allem Geräth,
Das einem so Hören als Sehen vergeht,
Wie's nur in den Schlössern der Könige sieht.
Zuletzt, auf vergoldetem Wagen,
Die Braut und die Gäste getragen.

Digitized by Google

So rennet nun alles in vollem Galopp
Und kehrt sich im Saale sein Plätzchen.
Zum Drehen und Walzen und lustigen Hopp
Erkieset sich jeder ein Schätzchen.
Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt,
Da ringelt's und schleift es und rauschet und wirrt,
Da pispert's und knistert's und flistert's und schwirrt.
Das Gräflein es blicket hinüber,
Es dünkt ihn als läg' er im Fieber.

Nun dappelts und rappelts und klapperts im Saal,
Von Bänken und Stühlen und Tischen,
Da will nun ein jeder, am festlichen Mahl,
Sich neben dem Liebchen erfrischen.
Sie tragen die Würste, die Schinken so klein
Und Braten und Fisch und Geflügel herein,
Es kreiset beständig der köstliche Wein.
Das toset und koset so lange,
Verschwindet zuletzt mit Gesange.

Digitized by Google

Und sollen wir singen was weiter geschehn;
So schweige das Toben und Tosen.
Denn was er, so artig, im Kleinen gesehn,
Erfuhr er, genoß er im Großen.
Trompeten und klingender, singender Schall,
Und Wagen und Reiter und bräutlicher Schwall
Sie kommen und zeigen und neigen sich all,
Unzählige, selige Leute,
So ging es und geht es noch heute.

Digitized by Google

Magisches Netz.

Zum 1sten May 1803.

—o—

Sind es Kämpfe, die ich sehe?
Sind es Spiele? sind es Wunder?
Fünf der allerliebsten Knaben
Gegen fünf Geschwister streitend,
Regelmäßig, tacktbeständig,
Einer Zaubrin zu Gebote.

Blanke Spieße führen jene,
Diese flechten schnelle Fäden,
Daß man glaubt in ihren Schlingen
Werde sich das Eisen fangen.
Bald gefangen sind die Spieße;

Digitized by Google

Doch im leichten Kriegestanze,
Stiehlt sich einer nach dem andern
Aus der zarten Schleifenreihe,
Die sogleich den Freyen haschet,
Wenn sie den Gebundnen löset.

So mit Ringen, Streiten, Siegen,
Wechselflucht und Wiederkehren
Wird ein künstlich Netz geflochten,
Himmelsflocken gleich an Weiße,
Die, vom Lichten in das Dichte,
Musterhafte Streifen ziehen,
Wie es Farben kaum vermöchten.

Wer empfängt nun der Gewänder
Allerwünschtestes? Begünstigt
Von der vielgeliebten Herrin,
Als ein anerkannter Diener?

Mich beglückt des holden Looses
Treu und still ersehntes Zeichen!
Und ich fühle mich umschlungen,
Ihrer Dienerschaft gewidmet.

Digitized by Google

Doch indem ich so behaglich,
Aufgeschmückt stolzirend wandle,
Sieh! da knüpfen jene Losen,
Ohne Streit, geheim geschäftig,
Andre Netze, fein und feiner,
Dämmrungsfäden, Mondenblicke,
Nachtvioſenduft verwebend.

Eh wir nur das Netz bemerken,
Ist ein Glücklicher gefangen;
Den wir andern, den wir alle,
Segnend und beneidend, grüßen.

Digitized by Google

Kriegserklärung.

—o—

Wenn ich doch so schön wär'
Wie die Mädchen auf dem Land!
Sie tragen gelbe Hüte
Mit rosenrothem Band.

Glauben daß man schön sey
Dächt' ich ist erlaubt.
In der Stadt, ach! ich hab' es
Dem Junker geglaubt.

Nun im Frühling, ach! ist's
Um die Freuden gethan;
Ihn ziehen die Dirnen,
Die ländlichen an.

Und die Taill' und den Schlepp
Verändr' ich zur Stund',
Das Leibchen ist länger,
Das Röckchen ist rund.

Digitized by Google

Trage geblichten Hut,
Und ein Mieder wie Schnee;
Ich sichle, mit andern,
Den blühenden Klee.

Spürt er unter dem Chor
Etwas zierliches aus:
Der lüsterne Knabe
Er winkt mir in's Haus.

Ich begleit' ihn verschämt
Und er kennt mich noch nicht,
Er kneipt mir die Wangen
Und sieht mein Gesicht.

Die Städterin droht
Euch Dirnen den Krieg,
Und doppelte Reize
Behaupten den Sieg.

Digitized by Google

Selbstbetrug.

—o—

Der Vorhang schwebet hin und her
Bey meiner Nachbarin.
Gewiß sie lauschet überqueer
Ob ich zu Hause bin.

Und ob der eifersüchtge Groll,
Den ich am Tag gehegt,
Sich, wie er nun auf immer soll,
Im tiefen Herzen regt.

Doch leider hat das schöne Kind
Dergleichen nicht gefühlt.
Ich seh', es ist der Abendwind,
Der mit dem Vorhang spielt.

Digitized by Google

Der Rattenfänger.

—o—

Ich bin der wohlbekannte Sänger,
Der viel gereiste Rattenfänger,
Den diese altberühmte Stadt
Gewiß besonders nöthig hat.
Und wären's Ratten noch so viele,
Und wären Wieseln mit im Spiele;
Von allen säubr' ich diesen Ort,
Sie müssen mit einander fort.

Dann ist der gutgekannte Sänger
Mitunter auch ein Kinderfänger,
Der selbst die wildesten bezwingt,
Wenn er die goldnen Mährchen singt.
Und wären Knaben noch so trutzig,
Und wären Mädchen noch so stutzig,
In meine Saiten greif' ich ein,
Sie müssen alle hinter drein.

Digitized by Google

Dann ist der vielgewandte Sänger
Gelegentlich ein Mädchenfänger;
In keinem Städtchen langt er an,
Wo er's nicht mancher angethan.
Und wären Mädchen noch so blöde,
Und wären Weiber noch so spröde:
Doch allen wird so liebebang
Bey Zauberfaiten und Gesang.
(Von Anfang.)

Digitized by Google

Frühlingsorakel.

—o—

Du prophet'scher Vogel du,
Blütensänger, o! Coucou!
Bitten eines jungen Paares,
In der schönsten Zeit des Jahres,
Höre liebster Vogel du,
Kann es hoffen; ruf ihm zu:
Dein Coucou, dein Coucou,
Immer mehr Coucou, Coucou.

Hörst du! ein verliebtes Paar
Sehnt sich herzlich zum Altar;
Und es ist, bey seiner Jugend,
Voller Treue, voller Tugend.
Ist die Stunde denn noch nicht voll?
Sage wie lange es warten soll?
Horch! Coucou! horch! Coucou!
Immer stille! Nichts hinzu.

Digitized by Google

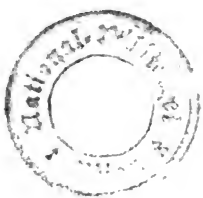
Ist es doch nicht unsre Schuld!
Nur zwey Jahre noch Geduld!
Aber wenn wir uns genommen,
Werden Pa, pa, pa, paps kommen?
Wisse, daß du uns erfreust,
Wenn du viele prophezeyst.
Eins! Coucou! zwey! Coucou!
Immer weiter Coucou, Coucou, Cou.

Haben wir wohl recht gezählt;
Wenig am Halbdutzend fehlt.
Wenn wir gute Worte geben;
Sagst du wohl wie lange wir leben?
Freylich, wir gestehen dir's,
Gern zum längsten trieben wir's.
Cou Coucou, Cou Coucou.
Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou.

Leben ist ein großes Fest,
Wenn sich's nicht berechnen läßt.
Sind wir nun zusammen blieben;
Bleibt denn auch das treue Lieben?

Digitized by Google

Könnte das zu Ende gehn;
Wäre doch alles nicht mehr schön.
Cou Coucou, Cou Coucou :,:
Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou.
(Mit Grazie in infinitum.)



Jena,
gedruckt bey Frommann und Wesselhöft.

Digitized by Google

Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen sind von Ostern 1802 bis 1803 erschienen:

Allgemeine Zeitung 1802. 1803. 4. Der Jahrgang 10 Rthlr. 18 fl.

Dieses seit 1798 mit der möglichsten Sorgfalt unterhaltene Institut wird von jedem Sachkundigen als die vollständigste Sammlung dieser Art für unsre Zeitgeschichte anerkannt, worinnen man die Aktenstücke und offizielle Berichte ausführlich, öffentliche Verhandlungen aber in einem gedrängten und treuen Auszug, und was den eigentlichen Stoff der gewöhnlichen politischen Zeitungen, die Tagsgeschichte, betrift, mit bescheidener und anständigen Wahrheitsliebe und auf solche Art geschrieben findet, daß dadurch wenigstens die erste Brücke zwischen dem Chaos der öffentlichen Sagen, und der historischen Bearbeitung der Gegenstände derselben gebaut ist. Daß dabey nichts versäumt wird, was zur Kenntniß der Sittengeschichte, der Kultur, des Handels, und jeder andern interessanten Ansicht gehört, findet man beynahe in jedem Stücke beleat, so daß diese täglich erscheinende Zeitung, als ein möglichst vollständiges Repertorium der Zeitgeschichte, keiner öffentlichen Bibliothek und keinem mit der Geschichte seiner Zeit fortschreitenden Mann fehlen sollte.

Es sind noch einige vollständige Exemplarien von 1798 bis zum laufenden Jahrgang zu haben, die man, wenn man sich unmittelbar an die Verlags Handlung wendet, für den Preiß von 4 Carolins haben kann.

Almanach des Dames pour l'an 1803. mit Kupf. 16. gebunden 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

Von den Verfassern, deren Beyträge diesen Almanach zieren, dürfen wir nun Delille, Chenier, Lebrun, Vigée, Collin d'Harleville, Segur l'aine, Mercier, Mad. de Genlis, Mad. de Beaufort anführen, um den Beifall zu begründen, womit diese niedliche Sammlung auch in diesem zweiten Jahrgang aufgenommen wurde. Die Kupfer sind nach den besten Gemälden des Pariser Museums von Fortier aufs vorzüglichste gestochen und da die Herausgeber im Sinne haben, diese Auswahl fortzusezen, so erhalten die Besizer dieses Almanachs zugleich eine sehr interessante Kunstsammlung.

Archenholz (J. W. v.) historische Schriften, 2 Thle. 8. 3 Rthlr. 12 gr. 6 fl. 20 kr.

Der berühmte Hr. Verfasser widmet diese Sammlung der Erzählung ausgezeichneter und bisher nur unvollkommen bekannter Begebenheiten, die sich mehr zu abgesonderten, für sich bestehenden Gemälden, als zu bändereichen Ausführungen eignen.

Digitized by Google

Der Inhalt des ersten, in der ersten Ausgabe 1791 erschienenen, Bandes, zeigt die interessante Wahl des geistvollen Verfassers, die von ihm in seiner längst bekannten anziehenden Schreibart dargestellt sind:

Gemalde der preussischrn Armee vor und in dem siebenjährigen Krieg.

Historische Bemerkungen über die große sittliche Revolution im 16ten Jahrhundert.

Geschichte der Verschwörung des Fiesko im J. 1547.

Geschichte des Pabsts Sixtus V.

Der 2te, an der lezten OsterM. erschienene, Band, enthält die

Geschichte der Flibustier

und ist unter diesem Titel auch besonders zu haben.

Schwerlich war ein Gegenstand geeigneter, in der gegenwärtigen Zeitperiode historisch dargestellt zu werden, als die Republik der Flibustier. Diese ausserordentliche Erscheinung des 17ten Jahrhunderts war noch nie mit derjenigen Vollständigkeit und historischen Kritik behandelt worden, die sie verdient, und es muß daher um so erfreulicher seyn, daß ein solches Gemälde von einer solchen Meisterhand ausgeführt wurde.

Wie klein in ihrer Entstehung und wie wichtig in ihren Folgen diese Republik war, der nichts als ein Oberhaupt von großem Genie und tiefen Einsichten fehlte, um sich Amerika von einem Pol zum andern zu unterwerfen und der Erde eine ganz andre politische Gestalt zu geben, als wir sie jezt durch Colonien, Handel und Schiffahrt haben — wird jedermann mit dem größten Vergnügen hier lesen, und die seltne Entwiklung menschlicher Kräfte und Fähigkeiten bewundern, die die Flibustier in ihrem regellosen, tumultarischen Zustand, unabhängig, ohne Ordnung, ohne großen Zwek, ohne Ruhmsucht, ja ohne besondern Ehrgeiz, bloß den gegenwärtigen Genuß vor Augen habend, aufstellten, und Thaten verübten, über welche noch die späte Nachwelt erstaunen wird.

Archiv, juridisches von Danz, Gmelin und Tasinger, I B. 4s bis III 3s Heft. gr. 8. Jedes Heft brochirt 18 gr. 1 fl. 20 kr.

Die neuste juridische Literatur verdiente schon längst mit derjenigen Unparteilichkeit und Kritik angezeigt zu werden, wodurch sich dieses Archiv auszeichnet, welches neben einer vollständigen Anzeige aller neuern Produkte in diesem wissenschaftlichen Zweig noch manche wichtige Abhandlungen mittheilt, und dem Geschäftsmann wie dem blosen Literator zu empfehlen ist.

Bolley (E. F.) die Lehre von öffentlichen Unterpfändern, nach römischem, deutschem und wirtenberg. Rechte, 8. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Der Gegenstand dieser Abhandlung hat ohne Zweifel ein

desto größeres praktisches Interesse, als die Materie nach den täglichen Erfahrungen mit den größten Schwierigkeiten umgeben ist. Um die Arbeit noch nüzlicher zu machen, hat sich der Hr. Verfasser nicht blos auf das Eigenthümliche der öffentlichen Pfänder beschränkt, sondern auch diejenige Erfordernisse, so wie die auf den Konkurs sich beziehende Wirkungen, welche demselben mit den andern Pfändern gemein sind, untersucht. Auch ist die Materie von der subsidiarischen Verbindlichkeit der Gerichte aus den öffentlichen Verschreibungen vollständig abgehandelt.

Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

Der Verfasser dieser Briefe ist Johannes Müller, dem wir die Geschichte der Schweiz verdanken: mehr bedarf es nicht, um sie über alle Empfehlung zu erheben.

Burdin vom Menschen. Beschreibung seines organischen Baues, verglichen mit dem Bau der Thiere; Geschichte seiner Krankheiten; Erklärung seines organischen Lebens. Ein encyclopädisches Werk für die Schüler der Heilkunst, für Thierärzte, Gelehrte und Jeden, der sich über die Physiologie des Menschen hinlänglich unterrichten will, um nüzliche Anwendungen davon zu machen. Aus dem Französischen übersezt und mit Zusäzen und Anmerkungen versehen von Dr. Reuß, Privatdocenten zu Göttingen. Erster Theil. 8. Der organische Bau. Erster Band. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Der Titel gibt ausführlich genug an, was in diesem Werk zu finden ist, und auch gefunden werden wird.

Cäciliens Briefe an Lilla. Ein Handbuch für Bräute, Gattinnen und Mütter oder solche, die es werden wollen. 8. Zwey Bände 1 Rthlr. 16 gr. 3 fl.

Diese Schrift ist dazu bestimmt, nicht nur heranwachsende Frauenzimmer zu dem wichtigen Schritte in den Stand, der ihre eigentliche Bestimmung ist, vorzubereiten, sie auf den rechten Weg zur Erreichung dieser Bestimmung hinzuleiten, und auf demselben in dem geraden vernunftmäßigen Gleise zu erhalten, — sondern auch denen, welche das Ziel schon erreicht haben, eine glükliche Thätigkeit in ihrem Kreise zu erleichtern. Zu dem Ende schildert sie ihnen im ersten Bande das der

Digitized by Google

Pflicht und der Klugheit aemäße Betragen sowohl in der Wahl eines Gatten, als der Braut gegen den Verlobten, des Weibes gegen den Mann; im zweyten aber das der Mutter in der Behandlung der Kinder, vornemlich in so fern sie, als ihre erste Erzieherin, auch die erste Hand an ihre Bildung zu legen hat. — Dieses alles nicht im trokkenen Lehrtone, sondern in der gefälligen Form eines Briefwechsels zwischen zwey Freundinnen, wovon die ältere die jüngere durch die Erzählung der Geschichte ihrer eigenen Ehe und ihres Lebens unter ihren Kindern über alle diese wichtige Gegenstände belehrt. — Die mit Beyfall aufgenommenen Proben dieser Schrift in einigen Jahrgängen der Flora lassen hoffen, daß auch das Ganze seine Wirkung nicht verfehlen werde.

Damenkalender auf 1803 von La Fontaine, Huber, Jean Paul Richter, Schiller und andern, mit Kupf. geb. 12. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Der Werth dieses seit 1798 erscheinenden Taschenbuchs ist durch die angeführten Verfasser und den großen Beyfall des Publikums hinlänglich entschieden; auch sein künftiger Nachfolger darf sich das Gleiche versprechen.

Prometheus, ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen von J. D. Falk, gr. 8. Velin 2 Rthlr. 16 gr. Postpr. 2 Rthlr.

Die große, beruhigende Ansicht dieses so eben erschienenen Naturgedicht's ist so alt, wie Lukrez, man könnte beynah sagen, so alt, wie die Welt. Unter den Neuern sind vorzüglich Leibnitz, Lessing, Spinoza, Jacobi und Andere auf diesem Wege gewesen. Gewiß wird es selbst den Lesern, die mit den neuesten Fortschritten der Astronomie, Philosophie und Naturlehre in unsern Tagen bekannt sind, angenehm seyn, die Resultate des tiefsinnigsten Nachdenkens eines Newton, Leibnitz, Kant, Herschel, Schröter, Fichte, Schelling, hier leicht, spielend und poetisch ausgesprochen, in einer Reihe lehrreicher Fictionen, zu erhalten. Die Wunder der Thier- und Pflanzenwelt, das Geheimniß Gottes in der Wanderung unzähliger Seelen, die Herbergen der Vögel, Pflanzen, Blumen und Insekten, die wie im Schlaf mit uns über diese Erde ziehen, und von Station zu Station umgekleidet, vielleicht immer wieder und wieder zurükkehren: dieß sind die Gegenstände, mit denen sich der Prometheus beschäftigt, und die als solche mit Recht eine Anforderung an die Aufmerksamkeit jedes gebildeten Lesers aus allen Ständen machen.

Digitized by Google

Fichte (J. G.) Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre und Grundriß des Eigenthümlichen der Wissenschaftslehre in Rükſicht auf das theoretiſche Vermögen. Neue Auflage, gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 45.

Eine neue unveränderte Auflage dieſes wichtigen Werkes.

Flatt (D. J. F.) Magazin für chriſtl. Dogmatik, deren Geſchichte und Anwendung im Vortrag der Religion, 8s u. 9s Heft. gr. 8. 1802. 1803. Jedes Heft 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Dieſes der Dogmatik und chriſtlichen Moral beſtimmte Magazin verdient von jedem Gottesgelehrten, der die Lehren der heil. Schrift mit philoſophiſchem Geiſt prüfen will, geleſen zu werden. Wir nennen von den Mitarbeitern nur Flatt, Heß, Nitſch, Plank, Storr, Süskind, Tobler — und ſagen damit genug für den Werth deſſelben. Wer ſich unmittelbar an die Verlags Handlung wendet erhält das Heft für den Subſcriptions-Preis von 1 fl. 12 kr.

Flora, Teutſchlands Töchtern geweiht. Von Huber, Lafontaine, Pfeffel, Sulzer und andern, 1802. 1803. Der Jahrg. 2 Rthlr. 16 gr. 4 fl.

Dieſe periodiſche Schrift, von der wir nun das 2te Heft des eilften Jahrgangs liefern, und an welcher vorzüglich Huber, Lafontaine, Pfeffel und andere arbeiten, iſt der Veredlung des ſchönen Geſchlechts gewidmet. Man findet darinn keinen Aufſaz, der nicht in dieſer Rükſicht verfaßt iſt, und es iſt daher eines von den wenigen Werken, die jeder Vater ſeiner Tochter unbeſorgt in die Hände geben kan.

Wer die ſieben vorigen Jahrgänge unmittelbar von der Verlags Handlung beziehet, darf des billigſten Preißes verſichert ſeyn.

Göthe, von, Mahomet, Trauerſpiel nach Voltaire, 8. Velinp. 20 gr. 1 fl. 30 kr. Poſtp. 12 gr. 54 kr.

——— — Tankred, Trauerſpiel nach Voltaire, 8. Velinp. 20 gr. 1 fl. 30 kr. Poſtp. 12 gr. 54 kr.

Zwei der vorzüglichſten Trauerſpiele Voltaires von Göthe

Digitized by Google

bearbeitet, müssen jedem Freund der Kunst und schönen Literatur willkommen seyn.

Göthe, von, Was wir bringen, Vorspiel, 8. Velinp. 12 gr. 54 kr. Posip. 10 gr. 45 kr.

Dieses für die Eröffnung des Lauchstätters Theaters verfaßtes Vorspiel trägt in seinem bedeutenden Inhalt das Gepräge der Meisterhand, der wir es verdanken, und erhält dadurch ein allgemeines Interesse.

Lebensbeschreibung des Benvenuto Cellini, florentinischen Goldschmids und Bildhauers, von ihm selbst beschrieben. Uebersezt und mit einem Anhang herausgegeben von Göthe, 2 Thle gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr. 6 fl.

Nicht leicht vereiniget eine Lebensbeschreibung so viel anziehendes als diese: Als Selbstbiographie ist sie für jeden Menschen wichtig, als Kunstgeschichte interessirt sie den Künstler noch besonders, so wie sie als Beleg der damaligen interessanten Zeitgeschichte, über die sie manche bedeutende Aufschlüsse liefert, in politischer und historischer Hinsicht einen bleibenden Werth hat.

Gros (D. K. H) Lehrbuch der philosophischen Rechtswissenschaft oder des Naturrechts, gr. 8. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Dieses Lehrbuch zeichnet sich vorzüglich durch die philosophische Behandlung des Gegenstandes, durch Kürze und Bestimmtheit im Vortrag und durch Weglassung alles Fremdartigen aus.

Häberlins Statsarchiv, 26—38 Heft, gr. 8. Jedes Heft 10 gr. 45 kr.

Eine für die Geschichte und Verfassung Teutschlands gleich wichtige Zeitschrift.

High life below stairs, das ist: die vornehm thuenden Bedienten, oder die große Welt in der Bedientenstube; eine Farce von Townley, ausführlich erläutert von Joh. Christian Hüttner. Für solche, die sich in der englischen Sprache vervollkommnen wollen, gr. 8. 1802. 18 gr. 1 fl. 24 kr.

Digitized by Google

Das Schwierigste in der englischen Sprache ist der Ausdruk des gemeinen Lebens, den ganz aufzufassen kein Wörterbuch und kein gedruktes Hilfsmittel zureicht. Um alle die Anspielungen und tausendfaltigen Beziehungen, die besonders der etwas sylbenkarge Engländer in seine gemeine Conversationssprache trägt, zu fassen, muß man durchaus in England selbst seyn, oder sein Lämpchen an der Fakel eines andern, der dort war, anzünden. Es war daher gewiß ein sehr dankenswerthes Unternehmen, daß unser verdienstvoller Landsmann in London, dem die Leser der englischen Miscellen so vielfache Unterhaltung und Belehrung verdanken, Hr. Hüttner, sich entschloß, diese so beliebte Farce des brittischen Theaters, mit einem vollständigen Commentar herauszugeben, und durch seine vielseitigen Anmerkungen und gelehrten Forschungen über abweichende Sitten und viele in keinem Wörterbuch aufgeklärte Phrasen, ein allen wahren Freunden der englischen Literatur unentbehrliches Lesebuch zu verfassen.

Hofaker (C. C.) principia juris civilis romano germani, T. III. edit. sec. 8maj. 3 Rthlr. 14 gr. 6 fl. 18 kr.

Eine zweite von Hrn. Hofrath Gmelin umgearbeite Auflage dieses vorzüglichsten der Lehrbücher über das bürgerliche Recht.

Hoyer militairisches Taschenbuch auf das Jahr 1804. 12. geb. mit Kupf. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Unter so manchen milit. Taschenbüchern, deren Zweck Unterhaltung des Offiziers ist, war Scharnhorsts Taschenbuch allein zum Unterricht und zum Hülfsmittel des Offiziers im Felde bestimmt. Eine gleiche Absicht vereinigt das Taschenbuch für Soldaten, von dem churfächsischen Pontonnier-Capitaine Hoyer bearbeitet, mit der ersten, und wird vielleicht unter der Menge anderer nicht den lezten Rang behaupten. Der Offizier wird darinn einen allgemeinen Ueberblick der Geschichte der Kriegskunst in Absicht ihrer wissenschaftlichen Fortschritte, und eine Erzählung des merkwürdigen Kriegszuges Karls V. nach Afrika zur Unterhaltung finden. Zum Feldgebrauch aber dienen: ein Rekognoszirungswörterbuch, welches die verschiedenen Umstände umfaßt, auf die der Offizier bei Recognoszirungen zu sehen, von denen er Nachricht einzuziehen hat; ein alphabetisches Register der Feldfortification erleichtert das schnelle Auffinden jeder Notiz, die dem Offizier nöthig ist, und die selbst dem Gedächtniß des Geübten zuweilen entfallen seyn kann. Da der Verfasser schon durch mehrere vorzügliche militairische Werke bekannt ist, so hofft die Verlagshandlung durch dieses Unternehmen etwas Nüzliches zu liefern, und den Dank des militairischen Publikums zu verdienen.

Digitized by Google

Laurop (E. P.) Briefe eines in Teutschland reisenden Forstmannes; zur Geschichte der gegenwärtigen Forstwissenschaft in Teutschland, 1s Heft, gr. 8. 1802. 16 gr. 1 fl. 12 kr.

Loreye (J.) Theorie der Dichtkunst durch lateinische und teutsche Muster beleuchtet, 2 Thle. gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 10 gr. 2 fl. 30 kr.

Medicus (Prof. in Heidelberg) Forsthandbuch zum Gebrauch für Vorlesungen, 8. 1802. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

Die Titel dieser 3 Werke karakterisiren hinlänglich den Inhalt derselben, der jeder Erwartung entsprechen wird.

Meyer (Domherr zu Hamburg) Briefe aus der Hauptstadt und dem Innern Frankreich unter der KonsularRegierung, 2 Thle. Zweyte sehr vermehrte Aufl. 8. 2 Rthlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr.

Das Publikum hat die erste beträchtliche Auflage dieses für die Zeitgeschichte wichtigen Werks so günstig aufgenommen, daß eine zweite noch vor Verfluße Eines Jahrs nöthig war; der Hr. Verf. hat diese mit vieler Sorgfalt durchgesehen, und mit manchen wichtigen Angaben bereichert.

Miscellen, englische, 6—11r Band. 8. Jeder Band 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Nach "Archenholz Annalen der brittischen Geschichte" hat unsre Literatur nichts aufzuweisen, das uns so genau mit Allem bekannt macht, was das reiche und industriöse Albion täglich interessantes hervorbringt; der Hr. Verf. vereinigt aber auch mit seinen Lokalkenntnissen, seinen Verbindungen und Aufenthalt in London selbst, die seltne Eigenschaft, das wichtigste aufzufinden und es aufs angenehmste und lehrreichste darzustellen zu wissen.

Miscellen, französische, 1r—3r Band. 8. Jeder Band 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Der Zwek dieser Monatsschrift ist, die Fortschritte der Künste und Wissenschaften in Frankreich anzuzeigen und ein Gemälde des Zustandes, der Sitten, Gebräuche und Lebensart der Nation darzustellen; der Plan umfaßt mithin Gegenstände,

Digitized by Google

die allgemeines Interesse haben, und daß dieser zur Zufriedenheit des Publikums in den nun erschienenen 3 Bänden ausgeführt worden ist, bezeugt die günstige Aufnahme derselben.

Französische Sprachlehre, in einer neuen faßlichen Darstellung der auf die einfachsten Grundsäze zurükgeführten Regeln durch viele Beyspiele erläutert sowohl für Anfänger als für Geübtere, vom Abbé Mozin. 8. Zweite Aufl. 16 gr. 1 fl. 12 kr.

Eines der Hauptverdienste dieser neuen Sprachlehre, wodurch sie Anfängern und Geübtern gleich wichtig wird, ist, daß sie nicht nur alles Wesentliche, was man in den besten Werken der Art auffinden kann, deutlich und methodisch darstellt; die schwierigsten Materien mit der grösten Ausführlichkeit abhandelt; und die Regeln jederzeit durch eine Menge von Beispielen und passenden Uebungsstüken in beiden Sprachen erläutert und unterstüzt; sondern auch die schwierige Frage von dem Artikel und den Pronoms auf eine eigene, dem Geiste der französischen Sprache angemessene, und leichte Art behandelt, die schwersten Zeitwörter in beiden Sprachen unter allen Formen, ihre Konjugationen aber in einer natürlichen Ordnung und unter den einfachsten, kürzesten und verständlichsten Benennungen vorträgt, vermittelst mehrerer Tabellen die ächte Methode, sie gründlich zu erlernen, und ohne Mühe in kurzer Zeit zu schreiben, vorzeichnet, und die Kunst lehrt, den Schüler durch eine ausführliche Darstellung mehrerer in allen ihren Personen und Zeiten angewandten Zeitwörter und durch häufige Aufgaben über alle Arten derselben, besonders über die unregelmässigen, auf eine nüzliche Art zu üben u. s. w.

Da der Verfasser durch seinen nun zehnjährigen Aufenthalt in Teutschland die Fehler genau hat kennen lernen, zu welchen die Teutsche durch die ihrer Sprache eigenen Wendungen am häufigsten verleitet werden, so hat er sich bemühet, bei jeder Gelegenheit sie dagegen zu verwahren. Damit man nichts vermisse, so hat er seiner Sprachlehre eine Abhandlung über die französische Poesie beygefügt.

Um jeden Theil dieses Werks mit der möglichsten Vollkommenheit zu liefern, wurde das Teutsche desselben von einem beider Sprachen kundigen Teutschen verfertiget oder doch verbessert.

Damit die Verbreitung dieser so nüzlichen Sprachlehre möglichst erleichtert werde, hat der Verleger den Preiß so niedrig als möglich bestimmt, indem 1 fl. 12 kr. für 400 Seiten gr. 8. mehrere Tabellen, schönen Druk und Papier, gewiß das Aeusserste dieser Art ist. Ueberdieß erhält man bey 5 Exemplarien das 6te gratis, wenn man sich unmittelbar an die Verlags-Handlung wendet.

Digitized by Google

Da die erste Auflage sich innerhalb 9 Monate vergriffen hat, so hat der Hr. Verfasser die neue, Ende Augusts zu habende, Auflage mit wesentlichen Zuzäzen vermehrt, und ihr dadurch einen höhern Grad von Vollkommenheit gegeben, so daß sie nun unstreitig für das vorzüglichste Lehrbuch der franz. Sprache gehalten werden darf. Der Preiß bleibt auch bei der sehr vergrösserten BogenAnzahl der nämliche.

Neue Sammlung französischer und teutscher Uebungsstücke zum Uebersetzen in beede Sprachen mit Nachweisung auf die neue französ. Sprachlehre von Abbé Mozin bearbeitet von ebendemselben und von N. Kornbek. gr. 8. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Veranlassung zu dieser Sammlung gaben das Bedürfniß und der mehrmal geäußerte Wunsch, daß die französisch lernende Jugend ein Buch haben möchte, welches bey einem mäßigen Preise, durch eine beträchtliche Anzahl französischer und teutscher Anekdoten und Züge aus der Geschichte, wobey nicht blos auf spielende Unterhaltung, sondern auch auf Erwekung ernsthafter, moralischer Gefühle Rüksicht genommen würde, jungen Leuten ein weites, abwechselndes Feld zu Uebungen in- und außer den Lehrstunden aufschloße, ihnen die Regeln der Grammatik ins Gedächtniß riefe, und Stoff zur mündlichen Unterhaltung anbote; wobei sie ein- oder mehrmal gelesene Stücke, zur Vorbereitung auf das Sprechen nacherzählen lernten. — In diesem Behufe enthält die gegenwärtige Sammlung vierhundert Anekdoten, von denen mehr als sechzig französische auf zweierlei Art vorgetragen sind, um zu zeigen, wie man eine Sache frei und mit Abänderungen der Worte nacherzählen kann; die teutschen sind alle mit Erläuterungen über den ächt französischen Ausdruk begleitet. Der übrige Inhalt besteht in einer französischen und teutschen Komödie, und einer Anzahl Gespräche über die bei der Handlung am häufigsten vorkommenden Gegenstände, auch wiederum mit Erläuterungen.

Im Uebrigen zeichnet sich diese Sammlung durch Wohlfeilheit des Preises, und Schönheit des Druks und des Papiers ebenso vortheilhaft aus als die Grammatik des Herrn Abbé Mozin; mit welcher sie auch gleiches Format hat.

Niemann's Blätter für Polizei und Kultur für 1802. u. 1803. 8. Der Jahrg. 4 Rthlr. 8 gr. 7 fl. 48 kr.

Eine reichhaltige Sammlung aller Fortschritte, Bemühungen, Verordnungen, Wünsche ꝛc. in Betref dieser für die Menschheit so wichtigen Gegenstände.

Pestalozzi Elementarbücher, 5 Hfte. gr. 8. 3 fl. 47 kr. baar.

Pestalozzi's Lehrart verdient nach dem allgemeinen Zeugniß derer, die sie genau kennen lernten, das große Aufsehen, das

sie verursachte. Seine Elementarbücher, wovon bis jezt 3 Hefte erschienen sind, sezen nunmehr jeden in Stand, diß selbst zu beurtheilen, und seine Methode zu befolgen, und man wird die schöne davon abgeleitete Erwartungen sodann gewiß erfüllt sehen, besonders, wenn die übrige Hefte vollendet sind und das Ganze dadurch genau wird beurtheilt werden können. Zu Michaelis erscheinen die weitere fürs erste angekündigte 2 Hefte, denen noch einige nachfolgen werden, um die Darstellung des ganzen Systems zu vollenden.

Pfeffel (G. L.) poetische Versuche, 6 Theile Velinpap. 6 Rthlr. 10 fl. 48 kr. Postpap. 4 Rthlr. 7 fl. 12 kr. Drukpap. 3 Rthlr. 5 fl. 24 kr.

Mit der sorgfältigsten Feile ist diese neue Ausgabe von dem ehrwürdigen Verfasser veranstaltet worden: in kurzem werden noch 2 Bändchen nachfolgen und das Publikum dadurch im Besiz der vollständigen Sammlung dieses mit Recht so allgemein beliebten Dichters seyn. Für die Besizer der erstern Ausgaben sind die neuen Gedichte vom 4 Band an auch besonders zu haben.

Pfleiderer (Prof.) vollständige Trigonometrie, gr. 8. 1802 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

Das vollständigste Handbuch in theoretischer und praktischer Hinsicht, was über diesen wichtigen Zweig der Mathematik bis jezt geschrieben ist; der Anfänger und der Kenner können es mit gleich großem Vortheil benuzen.

Ploucquer (D. W. G.) initia bibliothecae medico-practicae et chirurgicae realis. T. XI. 4. Subscript. Pr. 3 Rthlr. 12 gr. 6 fl. 20 kr.

Mit dem 12ten Band wird nun dieses für jeden Mediciner höchst wichtige Werk geschlossen seyn, das alles enthalt, was in diesem Fach bis auf den heutigen Tag geleistet wurde, und das, gehörig gerüft, kein Arzt entbehren kan.

Plutarchi Chaeronensis quae supersunt omnia. Cum adnotationibus variorum adjectaque lectionis diversitate. Opera J. G. Hutten. Tom. XIII. 8 maj. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Mit dem nächstfolgenden Theil wird diese vollständige Ausgabe aller Werke Plutarchs beschlossen werden, die alles in sich faßt, was bisher, Wyttenbach's Bemühungen nicht ausgenommen, für diesen Schriftsteller geleistet wurde.

Polizeifama, allgemeine deutsche, auf 1802. und 1803. Der Jahrgang 3 Rthlr. 4 gr. 5 fl. 30 kr.

Digitized by Google

Seit einem Jahre hat sich der Herausgeber der deutschen Justiz- und Polizei-Fama in Verbindung mit vorzüglichen Justiz- und Polizeikennern bemüht, einen Plan zu realisiren, dessen Ausführung gleich Anfangs als ein Bedürfniß der deutschen Nation anerkannt wurde.

Ob er den Zwek einer so schwierigen Unternehmung erreicht, und seine übernommenen Pflichten erfüllt habe, mag das sachkundige unparteiische Publikum entscheiden. Die zahlreiche Theilnahme der Leser, welche sehr bald eine zweite Auflage der Fama veranlaßte — die unmittelbaren Begünstigungen so vieler Regierungen Süddeutschlandes — das Bemühen ausgezeichneter Staats- und Geschäftsmänner, diese Blätter zu verbreiten, und mit Beiträgen zu unterstüzen, sind wo nicht Beweise ihrer Vorzüge, doch wenigstens Merkmale der allgemeinen Zufriedenheit. Vielleicht veranlassen sie auch noch jene, welche nur dem Alten huldigen, zu einem günstigen Blike auf diese Pflanze des neunzehnten Jahrhunderts.

Posselt (D. E. L.) europäische Annalen auf 1802. u. 1803. gr. 8. Der Jahrg. 4 Rthlr. 8 gr. 6 fl. 54 kr.

Diß wäre nun der 9te Jahrgang einer so allgemein verbreiteten Zeitschrift, deren grosser Werth nun erst recht erkannt werden wird, wo der friedliche Gang der Zeitbegebenheiten die Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit des Verfassers leichter erkennen läßt.

Schelling und Hegel kritisches Journal der Philosophie, 1r u. 2r Bd. jeder zu 3 Stücken. gr. 8. 1802. 1803. br. 1 Rthlr. 16 gr. 3 fl.

——— (F. W. J.) neue Zeitschrift für spekulative Phisik, 1r Bd. gr. 8. 1802. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

Diese zwei ihrem Titel ganz entsprechende Zeitschriften sind des Verfassers würdig, dessen Namen sie tragen.

Schellings (F. W. J.) Methodologie, 8. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Da durch die Zeitumstände an vielen Orten neue Aussichten für Verbesserungen der Universitäten entstehen, so müssen diese Vorlesungen von einem so berühmten Verfasser um so willkommner seyn, da sie die Ansichten desselben über das Ganze der Wissenschaften und gewissermassen eine wissenschaftliche Encyclopädie, so wie auch indirecte eine gemeinfaßliche Darstellung seiner Lehre enthalten.

Schillers (Fr.) Maria Stuart, 3te Aufl. 8. 1802. Postpap. 20 gr. 1 fl. 30 kr. Druckpap. 10 gr. 45 kr.

Digitized by Google

Schillers (F.) Turandot, Prinzessin v. China. Ein tragi-comisches Mährchen von Gozzi, 8. 1802. Velinpr. 1 Rthlr. 2 fl. 48 kr. Postpr. 16 gr. 1 fl. 12 kr.

Schwan Dictionnaire françois-allemand et allemand-françois, 4 Vol. cplt. 4. 1798—1803. 6 Rthlr. 8 gr. 11 fl.

Die Menge der französischen Wörterbücher zeigt das dringende Bedürfniß derselben, aber kein bis jezt erschienenes erfüllte so sehr jede Anforderung des Anfängers so wie des Kenners beider Sprachen, als das vor uns liegende; denn wenn schon der Name des durch sein groses Wörterbuch rühmlich bekannten Verfassers für diese neue Bearbeitung eines Wörterbuchs die günstigste Erwartung erregte, so ist diese in der That noch weit übertroffen, und der Unterschied zwischen diesem und den bisher im Umlauf gewesenen deutsch-französischen Wörterbüchern so auffallend, daß er jedem, der sich die Mühe geben will, eine Vergleichung anzustellen, sogleich in die Augen leuchten muß. Reines Deutsch, in einen eben so reinen französischen Styl übertragen, richtige Erklärung und Auseinandersezung der verschiedenen Bedeutungen eines Wortes, durch treffende Beispiele erläutert, und dieses alles in einer gedrängten Kürze, zeichnet dieses Wörterbuch vor allen übrigen so vortheilhaft aus, daß man, ohne viel zu sagen, behaupten kann, es sey das erste und einzige in seiner Art. Auch übertrift es an Vollständigkeit alle seine Vorgänger: der Handwerker, der Künstler, der Naturforscher, der Arzt, der Wundarzt, kurz jeder wird hier in seinem Fache Befriedigung finden, selbst der Chemiker wird die vorzüglichsten Ausdrüke der Sprache des neuen Systems der Chemie nicht vergeblich suchen.

Der dritte Band dieses Wörterbuchs, der das Französische von A bis H enthält, und wobei die neueste Ausgabe des Dictionnaire de l'Academie françoise benuzt, und zwekmäßiger, als in der von Catel verdeutschten Ausgabe geschah, für Deutsche bearbeitet wurde, ist nun erschienen, und da wir mit diesem den Verlag des ganzen Werkes übernommen haben, so erbieten wir uns, um den Ankauf möglichst zu erleichtern, das ganze Werk, das 4 Bände, und über 400 Bogen enthalten wird, und wovon der lezte Band Ende Septembers dieses Jahres herauskommen wird, für 4 Laubthaler zu erlassen.

Storr (C. G.) opuscula acad. ad interpretationem librorum sacrorum pertinentia. T. III. et ult. 8 maj. 1803. 1 Rthlr. 4 gr. 2 fl.

Digitized by Google

Süskind (J. G.) in welchem Sinn hat Jesus seine Religions und Sittenlehre für göttlich ausgegeben? gr. 8. 1802. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Der Theolog, besonders der Schriftforscher wird in diesen Werken den reinen christlichen Geist mit philosophischer Darstellung verbunden finden.

Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde, mit Kupf. auf 1803. 16. geb. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Dieser seit 8 Jahren mit allgemeinem Beifall aufgenommene Taschenkalender, liefert auch in diesem Jahrgang eben so nützliche als lehrreiche Aufsäze. Von wirklichen Gartenanlagen sind der Lustgarten zu Harpke, und der Kobenzlberg bei Wien beschrieben, und mit Abbildungen dargestellt. Mehrere praktische Aufsäze von Herrn Prof. Sprengel, D. Römer, Prof. Ploucquet, Dietericht ꝛc. werden jedem Gartenliebhaber willkommen seyn.

Tennecker (von) Roßarzt, 1r Bd. 1r 2r 3r Thl. 8. auch unter d. besond. Titeln:

— über Hufkähmungen, gr. 8. 1803. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

— über die Erkenntniß und Kur der gewöhnl. rheumatischen Lähmungen bei Pferden. 12 gr. 54 kr.

— über die Erkenntniß und Kur der gewöhnl. zufälligen Lähmungen bei Pferden. 8 gr. 36 kr.

Die Arbeiten des Hrn v. Tennecker zeichnen sich besonders dadurch aus, daß sie auf praktische Erfahrungen und Beobachtungen gegründet sind: in dieser Hinsicht muß also besonders sein "Roßarzt" den Pferdliebhabern ein willkommenes Geschenk seyn, da nur wenige, die diese Materie behandelten, so häufige Gelegenheit hatten wie der Herr Verfasser, durch wirkliche Ausübung die versuchte Mittel zu erproben.

Williams (H. W.) Skizze von dem Zustand, Sitten und Meinungen in der franz. Republik zu Ende des 18ten Jahrhunderts. Aus dem Engl. 2 Theile, 8. 1 Rthlr 16 gr. 3 fl.

Dieß Gemälde von einer geschäzten Feder zeichnet sich ausser den auf dem Titel angeführten Gegenständen noch besonders durch eine getreue Schilderung der Hauptumstände der neapolitanischen Revolution aus.

Digitized by Google

Almanach des Dames pour l'an 1804 avec estampes.

Damenkalender auf 1804 von Lafontaine, Huber, Jean Paul Richter, Schiller und andern, m. K.

Göthe, von, die natürliche Tochter, Trauerspiel — als Taschenbuch für 1804.

—— LiederAlmanach auf 1804. mit Kupf.

Hoyer militairischer Almanach auf 1804.

Musikalischer Almanach auf 1804 enthaltend Compositionen für die Guitarre, für die in Göthe's LiederAlmanach enthaltene Gedichte.

Schiller, die Braut von Messina oder die feindliche Brüder, ein Trauerspiel mit Chören, gr 8.

Wieland (C. M.) Menander und Glycerion — als Taschenbuch für 1804. mit Kupf.

Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde auf 1804, mit Kupf.

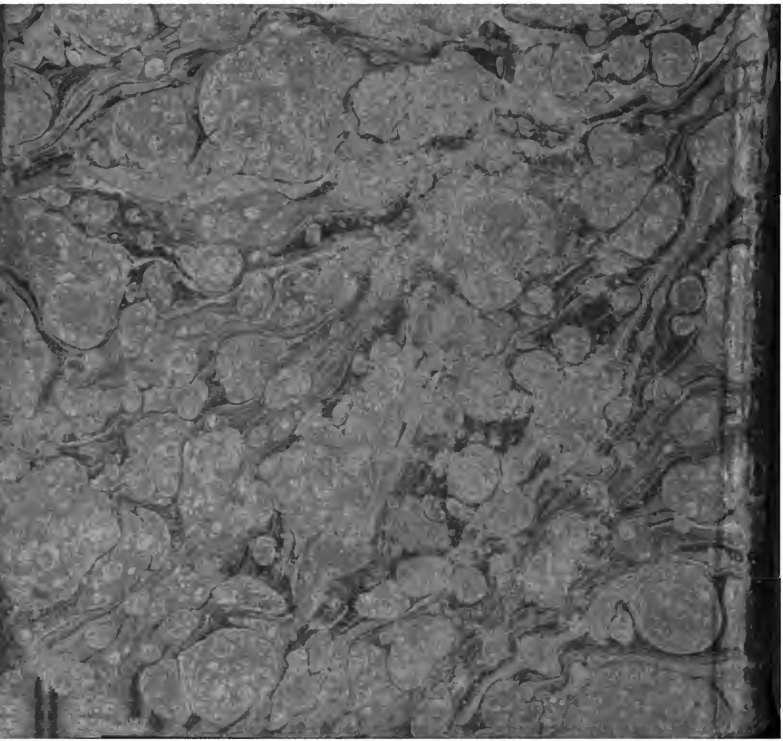
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z162566409

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google